Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert [illegible] dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen geh[illegible] der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei [illegible] Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem d[illegible] werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang d[illegible] erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigena[illegible] zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungs[illegible] anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Di[illegible] bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet [illegible] sprecher ohne Gewähr für die Richtigke[illegible]

Memeler Dampfboot

Heute: Gold

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 65 — Memel, Mittwoch, den 18. März 1931 — 83. Jahrgang

Reichstag fordert wirksamere Bekämpfung der politischen Mordhetze

In Deutschland fielen 1930 dreihundert Menschen politischen Mordtaten zum Opfer
Eine Schmach für das deutsche Volk und die deutsche Kultur

* **Berlin**, 17. März.

Im Reichstage wurde gestern ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der eine wirksamere Bekämpfung der Aufforderung zum politischen Mord verlangt. Dagegen stimmten nur die Kommunisten und die Vertreter des Landvolkes. Der Antrag hat folgenden Wortlaut: Der Reichstag spricht seine Abscheu gegen politische Mordhetze aus, die immer wieder zu politischen Bluttaten führt. Die Reichsregierung wird ersucht, im Einvernehmen mit den Regierungen der Länder unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Möglichkeit gibt, die Aufforderung zum politischen Mord wirksamer zu bekämpfen, und schärfere Bestimmungen über den Handel mit Waffen und mit Munition bringt.

Ein kommunistischer Antrag, das Verbot des Rotfrontkämpferbundes aufzuheben, wurde einstimmig, d. h. natürlich gegen die Stimmen der Kommunisten, abgelehnt.

In der Aussprache über den sozialdemokratischen Antrag betonte der Sozialdemokrat Sollmann,

„daß wohl zurzeit nirgends in der Welt politische Bluttaten so häufig seien, wie in Deutschland.

Das sei eine Schmach für das deutsche Volk und die deutsche Kultur. Der Staat müsse auf das schärfste gegen diejenigen vorgehen, die versuchten, ihre politische Meinung mit den Mitteln der Gewalt durchzusetzen. Die Staatsgewalt müsse in Zukunft auch dem Schmuggel mit Waffen und dem verbotenen Waffenhandel mehr Aufmerksamkeit schenken.

Der kommunistische Redner, der den oben bereits erwähnten kommunistischen Antrag zu begründen versuchte, beleidigte in seinen Ausführungen mehrfach verschiedene Minister und andere Politiker. Trotzdem ihm das Wort entzogen wurde, fuhr er in seiner Schimpfrede fort, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nachdem diese nach fünf Minuten langer Pause wieder aufgenommen wurde, setzte der Kommunist seine Rede einfach wieder fort, und schließlich sangen alle Kommunisten die Internationale. Die Sitzung wurde darauf für eine Viertelstunde unterbrochen. Nach Wiedereröffnung gab Vizepräsident Esser bekannt, daß der kommunistische Redner für 30 Sitzungstage ausgeschlossen sei.

In der Fortsetzung der Aussprache erinnerte ein Abgeordneter der Christlichsozialen daran,

daß im letzten Jahre in Deutschland 300 Menschen politischen Mordtaten zum Opfer gefallen seien

Besonders traurig sei es, daß die Mörder dieser 300 Opfer in manchen Kreisen noch als Helden gefeiert worden wären. Mord bleibe Mord, auch wenn es sich um einen politischen Anlaß handelt.

Der Redner der Landvolkpartei erklärte, daß seine Fraktion jeden politischen Mord und jede Mordhetze aufs schärfste verurteile. Das Landvolk müsse aber ein Sondergesetz ablehnen.

Mit der Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes begonnen

Vor dem Antrag der Sozialdemokraten und der sich daran anschließenden Aussprache hatte der Reichstag die Beratung über das Reichsarbeitsministerium abgeschlossen. So wurde u. a. auch

der Gesetzentwurf über den Beitritt Deutschlands zum Genfer Handelsabkommen mit 231 gegen 106 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen

Vor der Abstimmung bedauerte ein Vertreter der Landvolkpartei es aufs lebhafteste, daß auch bei der Beratung und Abstimmung dieses so wichtigen Gesetzes die Deutschnationalen und die Nationalsozialisten gefehlt hätten. (Durch das Genfer Abkommen hat sich Deutschland verpflichtet, gleich den anderen dem Abkommen beigetretenen Staaten die untereinander bestehenden Handelsverträge innerhalb einer bestimmten Zeit nicht zu kündigen.)

Der Hauptausschuß des Reichstages führte am Dienstag vormittag die Beratung der Osthilfegesetze fort. Die Verhandlungen sollen nach Möglichkeit beschleunigt werden. Der Haushaltsausschuß hat bereits für Mittwoch eine Sitzung in Aussicht genommen, um seinerseits die Beratung über die Osthilfe zu beginnen. Das Plenum begann heute nachmittag mit der Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes. Eine außenpolitische Debatte wird bei dieser Gelegenheit nicht stattfinden.

Zweite Londoner Flottenkonferenz am 19. März

* **London**, 17. März. Am 19. d. Mts. wird hier die Konferenz stattfinden, auf der die endgültige Formulierung der zwischen Frankreich, Italien und England getroffenen Vereinbarungen festgelegt werden soll, die, wie bekannt, nur die Grundlage für den Abschluß eines Flottenpaktes darstellen. Man hofft hier, daß sich auch die Regierung der Vereinigten Staaten und die japanische Regierung an den Verhandlungen beteiligen werden.

König Alfons von Spanien ist Sonntag abend zum Besuch seiner Schwiegermutter, der Prinzessin Beatrice, in London eingetroffen.

Der Hamburger Senat verbietet

das Erscheinen sämtlicher Blätter der N. S. D. A. P. und der K. P. D. sowie alle Versammlungen der beiden Parteien

* **Hamburg**, 17. März.

Der Hamburger Senat hat gestern eine Verordnung erlassen, die das Erscheinen und die Verbreitung der nationalsozialistischen Zeitungen „Hamburger Tageblatt" und „Blatt der Niedersachsen" sowie der kommunistischen Blätter „Hamburger Volkszeitung" und „Norddeutsche Zeitung" und aller Ersatzblätter mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres verbietet.

Gleichzeitig werden alle Versammlungen der N. S. D. A. P. und der K. P. D. sowie der Hilfs- und Unterorganisationen und Gruppen dieser Parteien unter freiem Himmel und in geschlossenen Räumen bis auf weiteres verboten. Um- und Aufzüge sowie Versammlungen jeder Art unter freiem Himmel sind nach der Verordnung nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig.

Hoeckmeyer gibt an . . .

* **Hamburg**, 17. März.

Die Vernehmung der drei an der Ermordung Hennings beteiligten Nationalsozialisten ist jetzt zum Abschluß gelangt. Das Verhör des dritten Täters, namens Hoeckmeyer, der, wie bereits gemeldet, in Hamburg auf offener Straße festgenommen werden konnte, hat folgendes Ergebnis gezeitigt: Hoeckmeyer gibt an, kurz hinter Ochsenwärder von Jansen den Auftrag erhalten zu haben, den Chauffeur zum Halten zu bringen. Das hat er mit vorgehaltener Pistole getan. Er hörte dann, wie Jansen oder Bammel die Kommunisten fragte, ob einer von ihnen Andrs wäre und daß Hennig darauf seinen richtigen Namen genannt hat. Hoeckmeyer gibt weiter an, daß er die Absicht hatte, die Aktentasche Hennings an sich zu bringen in der Annahme, daß in ihr wichtiges politisches Material enthalten sei. Er behauptet, nicht im Wagen geschossen, sondern von draußen in den Wagen hineingeschossen zu haben. Hoeckmeyer hat sich nach der Tat von seinen Parteigenossen getrennt und ist zu Fuß nach Hamburg gegangen, wo er sich bis gestern mittag, bis zu seiner Verhaftung, aufgehalten hat.

„Drei verirrte, unglückliche Parteigenossen" — sagt Adolf Hitler

* **München**, 17. März. Zu dem Anschlag auf das kommunistische Hamburger Bürgerschaftsmitglied Henning veröffentlicht Adolf Hitler folgende Erklärung: „Ich bedaure und verurteile die Tat der Hamburger Parteigenossen aufs schärfste. Ich sehe aber in den Tätern nur die unglücklichen Opfer einer seit Monaten unbestraft betriebenen Blut- und Mordhetze der kommunistischen „Antifa". Zahlreiche Parteigenossen sind dem verbrecherischen Wüten dieser Mordpropaganda zum Opfer gefallen, offensichtlich, ohne daß die staatlichen Behörden zu einer entsprechenden Abwehr geschritten wären (?!) Soeben ist wieder ein junger Nationalsozialist von diesen Mordbuben erschossen worden, während ein anderer aufs schwerste verwundet, augenblicklich noch mit dem Tode ringt. So sehr ich daher die Tat verurteile, so groß ist mein Mitleid mit den verirrten, unglücklichen Parteigenossen, die sich durch ihr Handeln selbst aus der Bewegung ausgeschlossen haben. Das menschliche Mitleid aber zwingt mich, für ihren Rechtsschutz um so mehr aufzukommen, als dadurch vielleicht die Möglichkeit geboten wird, das gesamte Deutschland auf die Leiden aufmerksam zu machen, denen heute Zehntausende von Nationalsozialisten wegen ihrer deutschen Gesinnung ehrlos preisgegeben sind. Ich habe daher Rechtsanwalt Dr. Frank II-München beauftragt, die Verteidigung der drei Täter zu übernehmen und werde die Kosten hierfür aus eigenen Mitteln bestreiten."

Französische Forderungen nach einer Genugtuung für Weingartner

„Oeuvre"-Aufruf wird an einem Tage von 500 Künstlern, Schriftstellern und Gelehrten unterzeichnet — Painlevé stellt peinliche Fragen

* **Paris**, 17. März.

Die Empörung gegen die skandalöse Behandlung, die der bekannte deutsche Komponist und Musiker Felix Weingartner von seiten der französischen amtlichen Behörden erfahren hat — auf die hetzerische Tätigkeit gewisser chauvinistischer Kreise hin verbot man, wie bekannt, dem Künstler, einige bereits angekündigte Konzerte in Paris zu geben —, gewinnt auch in Frankreich immer mehr an Raum und Stärke. So ruft die Pariser Zeitung „Oeuvre" zur Unterzeichnung einer Petition auf, in der verlangt wird, daß man Felix Weingartner wegen des gegen ihn erlassenen Konzertverbotes Genugtuung gebe. Das Blatt erklärt, es habe allein am gestrigen Tage die Unterschriften von 500 Künstlern, Schriftstellern, Professoren und Personen aller Berufe erhalten, die seiner Anregung zustimmen.

In einem Artikel in der „Ere Nouvelle" protestiert ebenfalls Painlevé gegen das Verbot der Weingartner-Konzerte. Er weist darauf hin, daß das erste Bestreben des Völkerbundes gewesen sei, die geistige Zusammenarbeit zwischen den Nationen wieder herzustellen. Noch bevor Deutschland in den Völkerbund eingetreten sei, hätten deutsche und französische Gelehrte, Wissenschaftler und Künstler die Grenze in beiden Richtungen überschritten. Er, Painlevé, wolle sich nicht mit gewissen Einzelheiten des Falles Weingartner aufhalten, er wolle nur die grundsätzliche Frage aufwerfen: Darf man heutzutage, während überall für die Annäherung Deutschlands und Frankreichs gearbeitet wird, einen solchen Künstler wie Weingartner „in Frankreich als unerwünscht" abtun, nur deshalb, weil er 1914 inmitten der entfesselten Leidenschaften der Völker sich aus Patriotismus zu dieser oder jener Tat hat hinreißen lassen? Habe man von den zahlreichen französischen Schriftstellern und Künstlern, die in den letzten Jahren in Berlin und im sonstigen Deutschland mit Beifall aufgenommen worden sind, Rechenschaft verlangt über das, was sie während des Krieges gedacht oder getan hätten? Habe nicht auch Stresemann 1914 und 1915 Annektionsabsichten gehabt, und doch sei er in Paris mit Beifall begrüßt worden, als er den Kriegsächtungspakt unterzeichnete.

Massenerschießungen im chinesischen Heer

* **London**, 17. März. Nach einer Meldung aus Canton hat man eine kommunistische Verschwörung unter den chinesischen Regierungstruppen aufgedeckt. In Swatau (Hafenstadt am Chinesischen Meer) wurden 73 Offiziere und Mannschaften standrechtlich erschossen, 100 andere erwartet noch das gleiche Schicksal.

China will das Schweizer Milizsystem einführen

* **Genf**, 17. März. Die chinesische Regierung läßt fünf Offiziere in der Schweiz das dortige Milizsystem studieren. Es ist beabsichtigt, in China das Schweizer Milizsystem und die Schweizer Art der militärischen Einrichtungen einzuführen.

Pariser Gericht verurteilt Sowjethandelsvertretung zur Zahlung von 40 Millionen Francs

* **Paris**, 17. März. Auf die Klage einer Petroleum-Import-Gesellschaft und einer Bank hat das Pariser Gericht die Sowjethandelsvertretung zu einer vorläufigen Zahlung von 40 Millionen Francs Schadenersatz verurteilt. Nach dem Tatbestand hat das sowjetrussische Naphtasyndikat einen Lieferungsvertrag gebrochen, als die spanische Regierung das staatliche Einfuhrmonopol für Petroleum einführte.

Vier Höllenmaschinen explodieren in Belgrad

* **Belgrad**, 17. März.

Heute vormittag, gegen 7 Uhr, explodierten im Regierungsviertel vier Höllenmaschinen. Eine war an der Rückfront des Kriegsministeriums aufgestellt, eine zweite an der gegenüberliegenden Kriegsakademie, die dritte am Verkehrsministerium und die vierte beim Finanzministerium. Durch die Explosion wurde ein Offizier getötet und mehrere Beamte verletzt.

Gandhi fordert „greifbare Merkmale der Unabhängigkeit"

* **Bombay**, 17. März.

Bei einer Massenversammlung im Bezirk der Baumwollspinnereien, in der Gandhi sprechen sollte, verursachten Montag abend Mitglieder der kommunistischen Vereinigung „Rote Fahne" erhebliche Störungen. Sie erstiegen die Rednertribüne, rissen die Kongreßflagge herunter und hißten statt dessen eine rote Fahne, indem sie riefen: „Nieder mit dem Kongreß! Nieder mit Gandhi!" Kongreßfreiwilligen gelang es schließlich, ihre Flagge wieder aufzuziehen. — Gandhi hielt dann unter dauernden Unterbrechungen von seiten der Kommunisten seine Rede, in der er sagte, der Kongreß werde zu der Unabhängigkeitserklärung von Lahore stehen, die auf dem kommenden Kongreß in Karachi erneuert werden soll. Er versicherte, daß die zu der bevorstehenden zweiten Konferenz am „Runden Tisch" zu entsendenden Kongreßführer den Auftrag erhalten würden, keinem Selbstregierungsplan zuzustimmen, der nicht die greifbaren Merkmale der Unabhängigkeit aufweise.

Bisher 14 000 indische Nationalisten freigelassen

* **London**, 16. März. In Erwiderung auf eine Anfrage, erklärte der Staatssekretär für Indien im Unterhause: Seit der Verständigung zwischen dem Vizekönig von Indien und Gandhi sind bereits 14 000 Gefangene freigelassen worden, die wegen Betätigung an dem Feldzug des „zivilen Ungehorsams" zu Gefängnis verurteilt worden waren.

Weltbankier U. S. A.

* **Washington**, 17. März. Nach einer Mitteilung des Handelsdepartements erreichten die Anleihen der Vereinigten Staaten an fremde Länder im Jahre 1930 einen Gesamtbetrag von 862 200 000 Dollar und übertrafen damit die Auslandsanleihen Großbritanniens, trotz deren Verbreitung in Südamerika, noch um mehr als 300 Millionen Dollars.

* **Wien**, 17. März. Charlie Chaplin traf gestern nachmittag auf dem Franz Joseph-Bahnhof ein. Er wurde von Vertretern der Presse und einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt.

Junkers Höhenflugzeug soll 1600-Meter-Grenze erreichen

* **Dessau**, 16. März. Die Junkerswerke geben folgende offizielle Mitteilung über das im Bau befindliche Strathosphärenflugzeug heraus, die folgende besonders interessante Einzelheiten enthält: „Wie schon vor einem Jahre mitgeteilt, entwickeln die Junkerswerke mit der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt ein Höhenflugzeug. Entsprechend der Aufgabe, größere Höhen zu erreichen, ist es zunächst weder für lange Dauerflüge, noch für die Erzielung hoher Geschwindigkeiten gebaut. Naturgemäß kommen aber in großer Höhe infolge der geringen Luftdichte schon an sich beträchtliche Reise- und Maximalgeschwindigkeiten in Frage. Das Flugzeug ist ein einmotoriger Junkers-Metalltiefdecker mit der Spannweite von 28 Metern und einem Fluggewicht von rund 4000 Kilogramm. Die Besatzung ist in einer luftdichten, doppelwandigen Höhenkammer untergebracht, die unter einem dem menschlichen Organismus zugänglichen Luftdruck gehalten wird. Die Druckhaltung bzw. Lufterneuerung in dieser Kammer wird durch einen kleinen Kompressor besorgt. Die Bediennung des Triebwerks und der Steuerung erfolgt von der Kammer aus mittels luftdicht nach außen geführter Betätigungsorgane. Selbstverständlich ist entsprechend den geplanten Versuchen eine reichliche Instrumentenausrüstung vorgesehen. Das Flugzeug wird mit einem Junkers-Motor und einem Junkers-Schleudergebläse, die zurzeit entwickelt werden, ausgerüstet werden. Mit dieser Triebwerksanlage soll zunächst eine Erprobung vorgenommen werden, die sich in den Höhen von 8000 bis 12 000 Metern erstrecken soll. Es ist geplant, auf Grund der dabei gewonnenen Erfahrungen später ein weiteres Gebläse zu entwickeln und in dasselbe Flugzeug einzubauen, mit dem man dann etwa 3000 Meter über die jetzige Weltrekordhöhe auf über 16 000 Meter zu kommen hofft. Die Angaben dürften zeigen, daß die Eroberung der oberen Luftschichten für die praktische Luftfahrt nur in zäher und systematischer Forschungsarbeit erfolgen kann."

Junkersmaschinen fliegen Schanghai—Peking in 6¼ Stunden

* **Berlin**, 17. März. Zwei Junkers-Flugzeuge der deutsch-chinesischen Luftverkehrsgesellschaft „Eurasia" haben Montag den ersten Probeflug auf der Strecke Schanghai—Peking durchgeführt. Für die etwa 1200 Kilometer lange Entfernung wurde ein Probeflug von 6 Stunden 15 Minuten benötigt. Die Flugzeuge waren vor einiger Zeit zusammen mit zwei weiteren Postflugzeugen auf dem Schiffswege in Schanghai eingetroffen. Die Probeflüge dienen der Vorbereitung der regelmäßigen Luftpoststrecke Schanghai—Nanking—Peking—Mandschuria, die den wichtigen Schlußabschnitt des künftigen Großluftweges nach dem Fernen Osten darstellt.

Die Ursache der „R 101"-Katastrophe

* **London**, 17. März. Der amtliche Bericht des Untersuchungsausschusses des „R 101" wird in einigen Wochen veröffentlicht werden. Das Blatt der regierenden Arbeiterpartei weiß bereits aus diesem Bericht zu melden, daß als Ursache der Katastrophe der Gasverlust der vorderen Gaszellen angegeben wurde. Dieser Gasverlust soll infolge eines Risses in der oberen Hülle der Gasbehälter eingetreten sein. Konstruktionsfehler oder Materialfehler habe man nicht feststellen können. Auch trifft weder den verunglückten Luftfahrtminister noch den Führer des Luftschiffes irgendein Verschulden. Die Probeflüge des Luftschiffes werden in dem Bericht als unzureichend anerkannt, doch wird hinzugefügt, daß der Flug nach Indien, bei welchem das Luftschiff in Frankreich verunglückte, als Probeflug gedacht gewesen sei.

Japanisches Militärluftschiff schlägt Nobiles Dauerflugrekord

* **Tokio**, 17. März. Ein japanisches Militärluftschiff hat einen neuen Weltrekord für halbstarre Luftschiffe aufgestellt. Es ist bereits seit 2½ Tagen in der Luft und setzt seinen Dauerflug zur Zeit noch fort. Bisheriger Inhaber dieses Rekordes war der italienische General Nobile, der mit seinem Luftschiff 44 Stunden in der Luft blieb. Das japanische Luftschiff, das jetzt den Rekord aufstellte, ist in Japan erbaut worden und hat eine rein japanische Mannschaft an Bord.

Wassereinbruch macht 1900 Zechenarbeiter brotlos

* **Bochum**, 17. März. Vor einigen Tagen erfolgte auf der Zeche Engelsberg, die zu den Vereinigten Stahlwerken gehört, ein größerer Wassereinbruch. Die Betriebsleitung hat nunmehr der Belegschaft von etwa 1900 Mann die Kündigung zugestellt. Diese Maßnahme ist im Hinblick auf die arbeitsrechtlichen Bestimmungen vorgenommen, die vorsehen, daß die Kündigung ausgesprochen werden muß, wenn ein Betrieb länger als drei Tage stilliegt. Nur so ist die sofortige Ueberführung der Belegschaft in die Arbeitslosenfürsorge gesichert

Fahrgast überfällt Taxichauffeur

* **Berlin**, 17. März. Dem 24jährigen Taxichauffeur Ewald Klotz wurde gestern abend während der Fahrt von seinem Fahrgast, einem jungen stellungslosen Schlosserlehrling, mit einem Hammer mehrmals auf den Hinterkopf geschlagen. Trotzdem gelang es dem Chauffeur, den Angreifer zu überwinden und der Polizei zu übergeben. Der Chauffeur hat eine Gehirnerschütterung davon getragen.

Prenns Berufung verworfen

* **Berlin**, 17. März. Im Prozeß gegen Deutschlands Tennismeister Daniel Prenn verwarf die Strafkammer gestern die Berufung des Angeklagten Prenn. Der Vorsitzende erklärte, es sei dem Gericht völlig gleichgültig, ob Prenn die internationalen Amateurbedingungen eingehalten habe oder nicht. Erwiesen sei, daß er mit der Firma Hammer (eine bekannte süddeutsche Tennisschlägerfabrik) in Verhandlungen über die Zahlung von 3000 Mark gestanden habe, so daß seine Behauptung, die Firma habe gelogen, unwahr sei. Das erste Urteil, durch das Prenn wegen verleumderischer Beleidigung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt war, habe daher in vollem Umfange aufrecht erhalten werden müssen.

Der ehemalige Ministerpräsident Slezevicius wird vernommen

Scharfes Vorgehen gegen die Volkssozialistische Partei?

h. **Kaunas**, 17. März. [Eigene Drahtmeldung.) Der Führer der Volkssozialisten und letzter litauischer Ministerpräsident vor dem Umsturz vom 17. Dezember 1926,

Slezevicius, wurde heute von der Kriminalpolizei wegen der Verbreitung eines Rundschreibens der Parteileitung an die Bezirksvorstände einem Verhör unterzogen

In dem Rundschreiben wird die gegenwärtige außen- und innenpolitische Lage als unhaltbar bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die breite Masse durch die Veranstaltung von Versammlungen von der Notwendigkeit der Einberufung eines Seims überzeugt werden soll. In seinen Einzelheiten enthält das Rundschreiben außerordentlich zahlreiche Angriffe gegen die Regierung und besonders gegen den Verband der Tautininkai, wobei gesagt wird, daß sich die Tätigkeit der Regierung sowie der Tautininkai seit dem Umsturz auf den Eigenschutz mit allen zulässigen und unzulässigen Mitteln konzentriere. Diese Vernehmung beurteilt man hier allgemein als den Auftakt zu einem scharfen Vorgehen gegen die bisher mit einer gewissen Schonung behandelte Volkssozialistische Partei.

*

h. **Kaunas**, 17. März. Die von dem Kommandanten dem Redakteur des „Ukininkas", Dagilis, für eine falsche Behauptung auferlegte Strafe von 2000 Lit ist auf 500 Lit herabgesetzt worden. Im Falle der Nichtbezahlung wird diese Geldstrafe in eine Haft von drei Wochen umgewandelt. Dagilis hatte nämlich in einem Artikel seines Blattes nachzuweisen versucht, daß jeder soundsovielte Einwohner der Stadt Kaunas ein Agent der Geheimpolizei sei.

Um die Einführung der Zivilehe

h. **Kaunas**, 17. März. Dieser Tage trat der litauische Juristenverband in den Räumen des Obersten Tribunals zu einer Sitzung zusammen, auf der zu dem Gesetzentwurf über die Einführung der standesamtlichen Metrikation und der Zivilehe Stellung genommen werden sollte. Als Redner traten nur Professor Roemer mit einem Referat und Professor Beliackin mit einem Korreferat auf. Der Vizevorsitzende des Staatsrates Professor Roemer erklärte, daß die Zivilehe im Rahmen der litauischen Verfassung unter Berücksichtigung des Konkordats nur fakultativ eingeführt werden könne. Professor Beliackin hob in längeren Ausführungen hervor, daß die Einführung der Zivilehe und der standesamtlichen Metrikation nur dann einen Sinn hätte, wenn sie für alle Bürger obligatorisch sein würde. Falls dies auf Grund der litauischen Verfassung und der bestehenden Gesetze noch nicht möglich sei, so müßten zunächst die Grundgesetze dementsprechend abgeändert werden. das liege durchaus im Rahmen des Möglichen, denn die litauische Verfassung sei ja erst vor einigen Jahren abgeändert worden. Wenn dagegen die Registrierung nur fakultativ eingeführt werden würde, so würde das nur eine große Verwirrung und einen Haß zwischen den Lagern hervorrufen. Professor Beliackin vertrat in seinen weiteren Ausführungen die Ansicht, daß die Zeit für eine Aenderung unter den gegebenen Umständen noch nicht herangereift sei und daher von der Einführung eines solchen Gesetzes lieber abgesehen werden müßte. Professor Roemer erwiderte, daß die obligatorische Durchführung einstweilen nicht diskutabel sei, doch sei die Einführung der Zivilehe und standesamtlichen Metrikation notwendig, um solchen Bürgern, die sich von der Kirche fernhalten, eine zwanglose und geordnete Erfüllung ihrer familiären Angelegenheiten zu ermöglichen. Zur Diskussion könne lediglich die Frage kommen, ob die standesamtliche Metrikation zentralisiert werden könne, wobei auch die kirchlichen Registrierungen mit einbegriffen werden, oder ob die Registrierung einzeln durchgeführt werden soll. Nach dieser Diskussion vertagte sich die Versammlung, um auf einer demnächst anzuberaumenden zweiten Sitzung die Frage weiter zu behandeln.

Prozeßbeginn gegen „Automörder" Tetzner und Ehefrau

Publikumsandrang macht Sperrung des Regensburger Gerichtsgebäudes erforderlich
Etwa ein Jahr in Untersuchungshaft — Frau Tetzner weint — Bereits der erste Zwischenfall

* **Regensburg**, 17. März.

Unter großem Andrange des Publikums ist heute hier der Prozeß gegen den sogenannten Automörder Tetzner und seine Ehefrau eröffnet worden. Die überaus große Beteiligung von seiten des Publikums machte die Sperrung nicht nur des Sitzungssaales, sondern auch des ganzen Gerichtsgebäudes notwendig, so daß selbst die Anwälte nur mit Erlaubnisscheinen Zutritt erhielten.

Tetzner hat, wie wohl noch erinnerlich sein dürfte, vor mehr als einem Jahre auf einer Autofahrt einen unbekannten Mann in seinen Wagen gelockt, diesen ermordet und das Auto mit der Leiche in Brand gesteckt. Nach vollbrachter Tat floh er dann in die Schweiz. Durch dieses scheußliche Verbrechen sollte der Eindruck erweckt werden, als ob er — Tetzner selbst — einem Explosionsunglück zum Opfer gefallen wäre, um so eine beträchtliche Lebensversicherungssumme an seine Frau zur Auszahlung gelangen zu lassen. Zunächst schöpfte auch niemand Verdacht und so konnte es kommen, daß das unglückliche Opfer Tetzners unter dem Namen seines Mörders beigesetzt wurde. Wie bekannt, spielte bei den Begräbnisfeierlichkeiten Frau Tetzner mit viel Geschick allen Beteiligten eine völlig gebrochene und untröstliche „Witwe" vor.

Es waren im Sitzungssaale u. a. zahlreiche namhafte Vertreter der Justiz und der Presse anwesend. Die Verteidigung des Ehemannes Tetzners liegt in den Händen von Dr. Sauter-München, die der Ehefrau in den Händen von Dr. Strauß-München. Etwa eine Viertelstunde vor Verhandlungseröffnung wurden die beiden Angeklagten hereingeführt. Beide Angeklagte befinden sich bereits etwa ein Jahr in Untersuchungshaft. Frau Tetzner seit dem 6. Februar 1930 und Kurt Tetzner seit dem 25. März 1930, da seine Auslieferung aus der Schweiz, wo er sich versteckt hielt, einige Wochen in Anspruch nahm. Beide Angeklagten haben sich seit dieser Zeit nicht gesehen. Sie nahmen ohne Zeichen äußerer Erregung nebeneinander auf der Anklagebank Platz. Während auf Tetzner, dem erst im Gerichtssaal die Fesseln abgenommen wurden, die Untersuchungshaft keinen äußeren Eindruck hinterlassen hat, zeigen die Gesichtszüge der Ehefrau Tetzners einen stark leidenden Ausdruck. Sie begann kurz nach Eröffnung der Verhandlung von sich hinzuweinen.

Bereits der Verhandlungsbeginn brachte den ersten Zwischenfall. Als nämlich der Verteidiger der Frau Tetzner auf seinen Antrag, seine Mandantin auf ihren Geisteszustand zu beobachten, bestand, kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft. Es folgte darauf die Verlesung des Eröffnungsbeschlusses, der für Kurt Tetzner auf Mordversuch und Mord in Tateinheit mit gemeinschaftlich verübtem Versicherungsbetrug und für Frau Tetzner auf Beihilfe zum Morde in Tateinheit mit gemeinschaftlichem Versicherungsbetrug lautet.

Filmexpedition bei Neufundland verunglückt

Robbenfänger „Viking" fliegt in die Luft — Bisher 20 Tote und 50 Verletzte

* **Newyork**, 17. März.

Nordöstlich von Neufundland ist am letzten Sonnabend der Robbenfänger „Viking", der von einer amerikanischen Filmgesellschaft gemietet war, um einen Polarfilm unter dem Titel „Der weiße Donner" zu drehen, infolge einer Kesselexplosion in die Luft geflogen. An Bord befanden sich 138 Mann Besatzung und sechs Filmoperateure. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei der Katastrophe etwa 20 Personen getötet und 50 verletzt worden.

Etwa 60 Ueberlebende haben bisher unter unsäglichen Mühen in einem Fußmarsch über das Treibeis More Island, eine der zahlreichen kleinen Inseln, die der nordöstlichen Küste Neufundlands vorgelagert sind, erreichen können.

Ueber das Schicksal der übrigen Besatzungsmitglieder ist bisher nichts bekannt geworden

Man nimmt an, daß diese sich auf Eisschollen gerettet haben und mit diesen seewärts treiben. Zwei Schlepper sowie ein Hilfsdampfer mit Aerzten und Krankenpflegern an Bord sind von der Ostküste Kanadas nach der Unfallstelle unterwegs.

Die Ueberlebenden, die More Island erreichen konnten, vermochten infolge Erschöpfung keine zusammenhängende Auskunft über das Unglück zu geben. Sie haben eine Strecke von 8 bis 10 Meilen zurücklegen müssen,

indem sie beim Schein des brennenden Schiffes von Eisscholle zu Eisscholle sprangen

Die Expedition stand unter Leitung des Filmdirektors Varick Frissel.

Nach einer Meldung der „Associäted Preß" ist es noch fraglich, ob die Katastrophe auf eine Kesselexplosion zurückzuführen ist. Die Detonation wurde von den Bewohnern von More Island wahrgenommen.

Unverschlossene Bahnschranke: Ein Toter, zwei Schwerverletzte

* **Diepholz**, 17. März. Der Personenzug 71 Münster—Hamburg fuhr heute morgen gegen ½8 Uhr bei Stemshorn, Kreis Diepholz, beim Ueberqueren der Landstraße auf einen Lastkraftwagen auf, der gerade die Gleise kreuzte. Der Schrankenwärter war vorher abgelöst worden und die Schranke nicht geschlossen. Die Lokomotive erfaßte den Lastkraftwagen und schleifte ihn eine Strecke von 20 Metern mit. Von den drei auf dem Wagen befindlichen Personen wurde ein Mann getötet, zwei andere schwer verletzt, die auch Brandwunden erlitten, da der Benzintank explodierte.

* **Saarbrücken**, 15. März. Der Präsident der Regierungskommission, Wilton, hat den bekannten Tonfilm das „Flötenkonzert von Sanssouci" (der Film ist vor kurzem auch hier in Memel aufgeführt worden. Die Red.) aus Gründen der öffentlichen Sicherheit für das Saargebiet verboten.

„Europäische" Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes

* **Genf**, 17. März.

Gestern ist hier die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes zusammengetreten. Ebenso wie die November-Konferenz trägt sie einen ausgesprochen europäischen Charakter, denn die 23 Teilnehmer vertreten ausschließlich europäische Staaten; sechs außereuropäische Staaten haben Beobachter entsandt, Präsident Colijn stellte in seiner Eröffnungsansprache fest, daß die Inkraftsetzung des Genfer Handelsabkommens so gut wie unmöglich wäre, solange nicht alle Staaten diese Konvention ratifiziert hätten. Das etwaige Scheitern der Handelskonvention würde eine schwere Gefahr für die Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Staaten werden. Es sprachen dann die Vertreter der einzelnen Staaten, u. a. auch der Delegierte Deutschlands. Dieser teilte u. a. mit, daß er, wenn auch die Reichsregierung über die Bedingungen der Inkraftsetzung noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt habe, er heute schon erklären könne, daß Deutschland diese Inkraftsetzung von dem Beitritt Englands und Frankreichs abhängig mache.

Auf der heutigen Sitzung versuchte der französische Vertreter die Verzögerung der Ratifikation des Vertrages mit parlamentarischen innerpolitischen Schwierigkeiten zu erklären. Frankreich sei einverstanden, wenn die Konvention provisorisch in Kraft treten würde und daß den vertragschließenden Staaten die Bewegungsfreiheit wiedergegeben werden solle, wenn sie darum ersuchten. Im Anschluß an diese Erklärungen erklärte der deutsche Vertreter, daß man jetzt unbedingt zu einer Einigung vor dem 1. April kommen müsse. Eine nochmalige Fristverlängerung habe keinen Zweck.

Deutsche Reichs-Handwerks-Woche

* **Berlin**, 16. März. In diesen Tagen hat im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats die feierliche Eröffnung der Reichs-Handwerks-Woche stattgefunden. An diesem Akt haben u. a. auch Reichskanzler Brüning und Reichsarbeitsminister Stegerwald sowie der preußische Handelsminister Dr. Schreiber teilgenommen. Der dichtgefüllte Sitzungssaal war mit den alten Innungsfahnen ausgeschmückt. Brüning unterstrich in seiner Festrede, daß die politischen, wirtschaftlichen und technischen Umwälzungen der letzten Vergangenheit auch das Handwerk vor ganz neue Aufgaben gestellt hat. Aber trotz der ungeahnten Fortschritte der maschinellen Produktion brauche das Handwerk nicht zu verzagen. Noch heute lebten mehr als acht Millionen Menschen in Deutschland vom Handwerk, und jedem tüchtigen und praktischen Menschen bietet auch heute noch das Handwerk sichere Aufstiegsmöglichkeiten. Die Not, die heute an die Tür des Handwerks klopfe, sei diesmal eine Not des ganzen Volkes. Die Regierung werde nach wie vor bestrebt sein, nach Möglichkeit dieser Not zu steuern und zur Erhaltung und Förderung des Handwerks beizutragen.

Fall „Leander" vor dem Hamburger Seegericht

* **Hamburg**, 15. März.

In diesen Tagen kam vor dem hiesigen Seegericht der Fall des Dampfers „Leander" zur Verhandlung, der, wie seinerzeit berichtet, unterwegs nach Riga in der Nähe von Lyserort (etwa 20 Kilometer nördlich Windau) in Brand geriet. Aus dem Bericht, der dem Seeamt vorlag, entnehmen wir folgendes:

Der Dampfer „Leander" befand sich auf der Reise von Hamburg nach Riga. Auf dem Achterdeck lagen u. a. 75 Fässer Benzin und drei Fässer Oel. Nachdem man Lyserort um 3 Uhr nachmittags passiert hatte, wurde im weiteren Verlauf in etwa vier Seemeilen Abstand längs der Küste gesteuert. Um 4 Uhr nachmittags wurde festes Eis angetroffen, das zeitweilig durchbrochen werden mußte, wodurch naturgemäß Erschütterungen im Schiff entstanden. Der Kapitän, welcher sich auf der Brücke befand, gab sodann um 5,30 Uhr dem zweiten Offizier Order, den Eisbrecher funkentelegraphisch anzurufen. Gleich nachdem der zweite Offizier die Brücke verlassen hatte, gewahrte der Kapitän durch einen Blick nach hinten, daß an Backbordseite die Benzinfässer in Flammen standen. Es wurde sofort die Maschine gestoppt und das Schiff so gedreht, daß die Flammen nach Backbord schlugen. Der Versuch, das Feuer mit Asche zu bekämpfen, war nicht mehr durchführbar, da das Feuer rasch um sich griff. Auch die an Steuerbordseite lagernden Benzinfässer wurden erfaßt. Gewaltige Stichflammen schossen in die Höhe und von den explodierenden Benzinfässern flogen die Eisenteile über das Schiff. Die Gewalt des Feuers war so groß, daß die Besatzung innerhalb von 20 Minuten in zwei Boote übersteigen mußte. Um ein Vertreiben des Schiffes zu vermeiden, war der Steuerbordanker vorher noch fallen gelassen. Die Boote blieben zunächst in einem Abstand von zwei Schiffslängen für eine Stunde in der Nähe. Das Benzin drang in dieser Zeit durch die Speigatten und lief brennend auf dem Wasser um das Schiff herum, das wie in eine einzige Flamme eingehüllt erschien. Da eine Rettung des Schiffes nach Ansicht der Schiffsleitung nicht möglich erschien, arbeiteten sich die Boote durch das Eis in Richtung auf das Land.

Professor Dr. Laband vom Chemischen Staatslaboratorium in Bremen stellte Betrachtungen über die Möglichkeit der Entstehung des Feuers an. Zweifellos sei der eine oder der andere Verschluß der Benzinfässer bei den Erschütterungen des Schiffes, als dieses das Eis durchbrechen mußte, gelockert worden und Benzin aus dem betreffenden Faß gesickert. Es haben sich dann wahrscheinlich Benzindämpfe entwickelt, die schwerer als die Luft sind. Solche Dämpfe seien einige Minuten vor Entstehung des Brandes in der Maschine auch tatsächlich wahrgenommen worden. Die Dämpfe müßten durch irgendeine Feuerquelle zur Entzündung gebracht sein und das Feuer dann zu den Fässern übergegriffen haben. Wo die Feuerquelle zu suchen sei, hätte nicht aufgeklärt werden können.

Der Spruch des Seeamts erkennt an, daß die Maßnahmen zur Bekämpfung des Feuers zweckentsprechend waren, jedoch bei der Ausdehnung des Feuers nicht genügen konnten. Bei der starken Kälte und der einbrechenden Nacht könnte es der Schiffsleitung nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie nach längerem Warten die Unfallstelle verließ, um die Küste zu erreichen.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 17. März

Die ersten offiziellen Notierungen erweckten den Eindruck, als ob die rückflüssige Kursbewegung unter dem Eindruck der festen Auslandsbörse zum Stillstand kommen würde. Aus Kreisen der Kundschaft, besonders von Süddeutschland her, bestand aber überwiegend kleines Angebot, dem sich auf Spezialgebieten Abgaben anschlossen. Die innerpolitische Situation hatte durch die Hamburger Vorgänge wiederum eine gewisse Spannung erfahren, und an Anregungen, auch aus der Wirtschaft, fehlte es fast ganz. Dividendenschätzungen einzelner Gesellschaften lauteten teilweise erheblich niedriger, und die hierdurch entstehenden Spezialbewegungen blieben auf das Gesamtbild nicht ohne Einfluß. Besonders Deutsch-Linoleum, Zellstoff-Waldhof und Karstadt erschienen mit Minus-Minus-Zeichen und waren bei Umsätzen von ca. 60 Mille mehrprozentig gedrückt. Auch Spritaktien, Nordwolle, die Mehrzahl der Montan- und Elektropapiere und Kaliwerte verloren bis zu 3 Prozent. Bei letztren ging von der heute fallenden Entscheidung hinsichtlich der Dividende im Salzdetfurt-Konzern ebenfalls eine stärkere Unsicherheit aus. Als Grund für die Schwäche der Montanpapiere gab man eine angeblich erzielte Einigung im französischen Kohlenarbeiterstreik an. Kurserhöhungen waren demgegenüber sehr selten, Svenska gewannen 2 Mark, Elektro-Schlesien und Eisenbahn-Verkehrsmittel je 2 Prozent. Für Schantung, die schwächer taxiert wurden, kam eine Notierung zunächst nicht zustande. Auch der Verlauf neigte eher zur Schwäche. Stärkere Kursverluste konnten aber vermieden werden, da von dem Reichsbankausweis für die zweite Märzwoche, der eine Verringerung der Gesamtkapitalanlage um 250 Millionen und eine Zunahme der Devisenbestände um ca. 20 Millionen brachte, eine gewisse Anregung ausging. Der zu geringe Ordereingang ließ aber keine größere Unternehmungslust bei der Spekulation aufkommen. Anleihen nicht ganz einheitlich, Altbesitz etwas fester, von Ausländern Mexikaner leicht gebessert, Pfandbriefe nicht unfreundlich, Obligationen neigten zur Schwäche, auch Reichsschuldbuchforderungen ¼—½ Prozent nachgebend. Die Mark zog weiter an. Spanien notierte schwach. Tagesgeld war nach dem Medio auf 4½ bis 6½ Prozent erleichtert, die übrigen Sätze blieben unverändert.

Berliner Ostdevisen am 17. März. (Tel.) Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Kaunas 41,75 Geld, 41,90 Brief, Zloty große 46,80 Geld, 47,20 Brief.

Marktbericht

Heydekrug, den 17. März 1931

Butter	Pfd. 2,50—2,60	Wruken	Stück 0,50
Eier	Stück 0,15—0,16	Karotten	1 Liter 0,50
Weizen	Ztr. 15,—	Zwiebeln	1 Liter 1,00
Roggen	Ztr. 10,50—11,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,10
Hafer	Ztr. 10,00—11,00	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,20
Gerste	Ztr. 13,00	Hammelfleisch	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Ztr. 4,50	Hechte	Pfd. 1,50
Gänse, lebend	Stück 11,00	Quappen	Pfd. 0,50
Hähne	Pfd. 0,70—1,00	Ferkel	Paar 30—60
Hühner	Pfd. 1,40—1,60	Läuferschweine	Stck. 80—100
Tauben	Paar 2,00—2,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,70 - 0,75
Aepfel	Liter 1,00		
Weißkohl	Kopf 1,00		

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

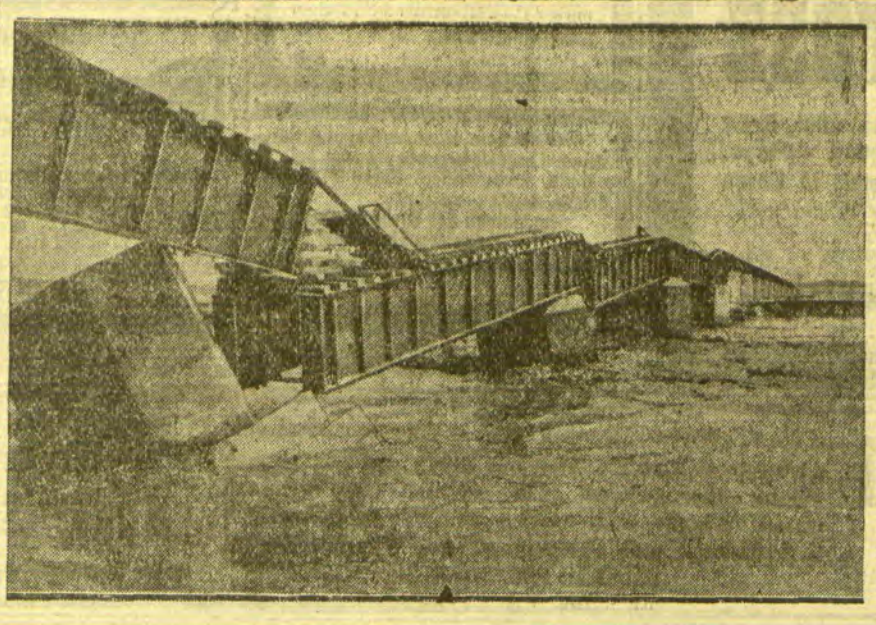
	Telegraphische Auszahlungen			
	17.3.G.	17.3.Br.	16.3.G.	16.3.Br.
Kaunas 100 Litas	41,87	41,95	41,90	41,98
Buenos-Aires 1 Peso	1,461	1,465	1,459	1,463
Kanada	4,195	4,203	4,195	4,203
Japan 1 Yen	2,076	2,080	2,076	2,080
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,90	20,94	20,90	20,94
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,383	20,423	20,385	20,425
Newyork 1 Dollar	4,1960	4,2040	4,1965	4,2045
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,342	0,344	0,344	0,346
Uruguay	3,197	3,203	3,197	3,203
Amsterdam 100 Guld.	168,17	168,51	168,16	168,50
Athen 100 Drachmen	5,44	5,45	5,44	5,45
Brüssel 100 Belga=500 F.	58,455	58,575	58,475	58,595
Budapest 100 Pengo	73,15	73,29	73,17	73,31
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,47	81,63
Helsingfors 100 fin. M.	10,56	10,58	10,56	10,58
Italien 100 Lire	21,98	22,02	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	7,367	7,381	7,367	7,381
Kopenhagen 100 Kron.	112,21	112,43	112,21	112,43
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kron.	112,22	112,44	112,24	112,46
Paris 100 Fr.	16,414	16,454	16,416	16,456
Prag 100 Kr.	12,432	12,452	12,434	12,454
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,72	80,88	80,73	80,89
Sofia 100 Lewa	3,041	3,047	3,042	3,048
Spanien 100 Peseten	44,69	44,77	45,10	45,20
Stockholm 100 Kron.	112,34	112,56	112,35	112,57
Tallinn 100 estn. Kron.	111,73	111,95	111,74	111,96
Wien 100 Schill.	58,975	59,095	58,98	59,10
Riga	80,73	80,89	80,73	80,89
Bukarest	2,496	2,500	2,497	2,501

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 17. März 1931. (Funkspruch)

	Bez. 1 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	49—50
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	46—48
b) ältere	—
Fleischige	41—45
Gering genährte	34—40
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	45—47
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42—44
Fleischige	40—41
Gering genährte	37—39
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	31—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—30
Fleischige	21—24
Gering genährte	18—21
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	42—46
Vollfleischige	36—41
Fleischige	—
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	37—42
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	65—75
Mittlere Mast- und Saugkälber	53—68
Geringe Kälber	32—50
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) **Weidemast**	—
b) **Stallmast**	49—52
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 44—48 b) 37—41
Fleischiges Schafvieh	37—43
Gering genährtes Schafvieh	30—36
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	41—51
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	50—51
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	48—51
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	45—49
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	42—44
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	45—46

Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern anfangs glatt, dann ruhiger, bei Schweinen mässig, Schluss ruhig, ausgesuchte halbstarke Lämmer 53—55 Mark.



Die große Swakop-Brücke zerstört

Während der letzten südafrikanischen Regenzeit führte der Swakop, der Hauptfluß der früheren deutschen Kolonie Südwestafrika, so starkes Hochwasser, daß die riesige Bahnbrücke zwischen Walfischbucht und Swakopmund unterspült und zerstört wurde. Die Brücke war erst 1925 mit einem Kostenaufwand von 700000 Mark errichtet worden und schien mit ihren 22 Betonpfeilern, die über 10 Meter tief reichten, jedem Hochwasser gewachsen zu sein.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 17. März.

Die heutigen Zufuhren betrugen 56 inländische Waggons, davon 7 Weizen, 35 Roggen, 3 Gerste, 9 Hafer, 2 Wicken und ein ausländischer Waggon mit Wicken. Amtlich: Weizen über Durchschnitt 760 Gramm, Durchschnitt 750 Gramm 29, unter Durchschnitt 720 Gramm 28,50, unter Durchschnitt 730 Gramm 28, Tendenz ruhig. Roggen über Durchschnitt 712,50 19,30, unter Durchschnitt 622,50 19,10, Tendenz ruhig, Gerste 20—22,20—22,30, Tendenz ruhig, Hafer 15,80—16—16,20, Hafer hell 16,40—16,50, Tendenz ruhig. Freiverkehr: Weizen 27,50—28, Roggen 19—19,20, Gerste 19,60—20,50, Hafer 15,50—16. Tendenz ruhig.

Berliner Butter

Berlin, den 17. März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,42
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,34
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	1,20

Tendenz: stetig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 772 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung ONO. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Memel: fehlt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 17. März
6 Uhr: — 8,8 8 Uhr: — 7,5. 10 Uhr: — 4,2
12 Uhr: — 2,5.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 18. März
Schwachwindig, Bewölkungszunahme, trocken, sichtig.

Uebersicht der Witterung vom Dienstag, dem 17. März
Hoch 773 Südskandinavien.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
136	16	Gotland SD. (Sankowsky)	Antwerpen	Eisen	A. H. Schwedersky Nachf.
137	17	Ester SD. (Lundegaart)	Sormborg	Stückgut leer	R. Meyneke

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
134	16	August SD. (Mentzel)	Kiel	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,48. — Wind: NO. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

An Order

sind folgende **Güter** eingetroffen:

Mit D. „Margareta" v. Hamburg

G. R. 3 Cll Anilinfarbe etc 146 kg
A. E. J. P. H. C. R. H. } div. Nr. 82 Ballen Tabak 1622.2 kg
R. H. K. K. } 145 Ballen Tabak 4896 66 kg
A. T. P. A. T. C. C. T. } 10 Cll. Weinsteinsäure 557 kg
E. E. SANTO PRADO PRAZIL 10 Sack Rohkaffee 598 kg
H. G. S. 144 Bde eis Heu- und Mistgabeln 1505 kg
DHG 3 Cll. ges Därme 805 kg
H. T. 154 Bde eis. Heu- und Mistgabeln 2425 kg
C. E. R 3 Fässer Pottasche 330 kg
R G 16 Bde eis Heugabeln 144 kg
M 3 Cll. Würfel-Gambier etc. 201 kg
O. 75 Bund Pflaumen 2115 kg
K. 50 Bund Pflaumen 1410 kg
W. F. 10 Sack Knochenleim 500 kg

Mit D. „Alexandra" bzw. D. „Hellmuth" von Stettin

B. B. W. E. } 6 Cll. eis. Maschinen 214 kg
W. B. & S 1 Bll Baumwollgarn 111 kg

Mit D. „Douro" von Kopenhagen

E. A 1600 Memel 8 Barrels Bar Tin

als Durchgut ex D „Hjortholm" von Liverpool

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei (7573

Eduard Krause
Börse, Tel. 395/97

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 20. d. Mts.**, vorm 9 Uhr, soll auf dem Hof in der **Libauer Straße 37a** (7596
ein Personenauto (Adler)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher
Memel, Wiesenquerstr. 22

Bekanntmachung

Am **31. März d. Js., 9** Uhr, versteigert das **Hafenzollamt** Klaipeda verschiedene beschlagnahmte Waren und Transportmittel im Taxwerte von Lit 9750,85
Hafenzollamt — Klaipeda 7475

Elegantes, kompl. Herrenzimmer
mit Klubgarnitur
fortzugshalber zu verkaufen (7554
Preiss, Marktstraße 7/8

Bekanntmachung

In diesen Tagen sind durch uns zunächst die Anlieger der Hauptverkehrsstraßen **zur Räumung der Bürgersteige und Straßen von Schnee und Eis** veranlaßt worden. Wir machen jedoch schon jetzt darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen eine allgemeine Räumung der Bürgersteige und Straßen diesseits angeordnet werden wird und daß es daher zweckmäßig ist, schon jetzt mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen um später nicht in strafbaren bzw. nachteiligen Verzug zu geraten. (7610

Nach der Straßenpolizei-Verordnung sind die Hausbesitzer und Hausverwalter verpflichtet, vorlängs ihres Grundstücks den Bürgersteig, den Rinnstein, die Rinnsteinbrücken und Trottoirrinnen und den Straßendamm letzteren bis zur Mitte der Straße vorläufig von Schnee und Eis zu befreien und den Unrat fortschaffen zu lassen. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach, so haben sie neben der Bestrafung zu gewärtigen, daß das Versäumte im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens durch Dritte auf ihre Kosten ausgeführt wird.

Memel, den 17. März 1931.

Die Stadtpolizei-Verwaltung.

Zum Schulanfang
Büchertaschen, Büchermappen und Aktentaschen
in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt **F. Glogau**, Sattlermeister
7572) Neue Straße 1

Verkaufe meine am Landungssteg in **Schwarzort** gelegene (7604
Verkaufshalle
Richard Schumann, Memel II

Geldschrank
gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote mit äußerster Preisangabe unter **4620** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbet. (7529

Grundstück
zwangswirtschaftsfrei, in **Memel** an **Hauptstraße** in bester Lage, geeignet für **Gewerbebetrieb** (Baugewerbe) mit größerem Platz, Betriebsgebäuden, Kontor und **sofort beziehbarer Wohnung**, ist **günstig zu vermieten evtl. zu verkaufen.** Reflektanten wollen ihre Adresse unter **4551** in der Abfertigungsstelle dieses Blattes niederlegen. 7219

Fräulein für den Packtisch
nur geübte Kraft, gesucht
J. Simon
an der Börsenbrücke

Agent gesucht
zum Verkauf der Chryslerfabrikate Chassis „Dodge Brothers", Personenautos „De Soto" und Autozubehör, wie auch Autobereifung „Goodrich", für das Memelgebiet und Kreis Krottingen Vorteilhafte Bedingungen Offerten an **Generalvertretung „Chrysler"**, Kaunas, Laisvės al. 61.

Einen
Kreiser
und einen
Sägenschärfer
für einen automatischen Schärfapparat per sofort gesucht (7608
Sägewerk Baltikum, Schmelz

Ordentlicher Laufbursche
zum sofortigen Eintritt gesucht (7592
Richard Rudat
Inh. Meyer & Griego

Größeres Industrieunternehmen sucht
Propagandistin
Deutsch und litauisch perfekt, möglichst auch russisch (aber nicht Bedingung). Angebote unter **4635** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7600

Aeltere, erfahrene
Hotelwirtin
für die Sommer-Saison nach **Nidden** gesucht. Angebote unt. **4629** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7587

Lehrfräulein
mit Handelsschulbildung fürs Kontor vom 1. April gesucht. Angebote unt. Nr. **4628** an die Abfertigungsst. d. Blatt. 7570

Stempel
liefert billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.

Wie unglücklich gedrückt und von Hoffnungen verlassen ist der **leidende** Mensch im Glauben, keine Genesung und Heilung zu finden. Unzählige Menschen wissen nicht, daß auch für den Schwerkranken Heilung gibt. Ein Glücksstrahl der Planeten des Weltalls genügt, um den Menschen auf andere Gedanken zu bringen!

Aber nicht ein jeder sieht d. **Glücksstrahl.** Die Strahlen der Sonne und Planeten wirken auf den menschlichen Körper dermaßen, daß ohne ihre Strahlen der Mensch lebensunfähig wäre, genau wie die Pflanze. Die **Naturheilkraft** liegt eben in der Sonne u. im Pflanzenreich, u. aus ihr kann **Heilung** und Genesung erlangt werden. (7591

Die homöopathische Heilwirkung ist Naturheilkraft. Wollen Sie durch den Glücksstrahl Ihr Leben lang Ihren Körper gesund erhalten, dann lassen Sie sich von mir beraten.

M. Feiwelowitz
Naturheilkundiger
Marktstr. 9, neb. Waller

Mittwoch vormittags **Sprechstunden in Prökuls**

Halt hier billig!
Frisch eingetroffen:
deutscher Weißkohl
Blumenkohl
per Stück **3** Lit
Salat per Kopf 1 40
Meerrettich Pfd 1,80
empfiehlt (7562
Lebensmittelgesch. Marktstraße 1
an der Drogerie.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 17
1627) **Nagursky**

Anruf 983
Teleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

„Auto-Peter"
815 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
E. Peterait 5772
Libauer Straße Nr. 1.

Verkäufe

Zu verkaufen
Meyers Konv.-Lexikon
1 Speisezimmerkrone
1 Salonkrone 7555
diverse andere Lampen
4 flamm. Gaskocher
3-Röhren-Radio, Löwe
3 teil. Roßhaarmatr.
Wecktopf und Zubehör
2 Tomtische, Tisch, Tischchen, neuer eis. Schaukasten u. sonstige Wirtschaftsgegenst.
Preiss, Marktstr. 7/8

Kaufgesuche

Ohrenstuhl zu kaufen gesucht. Angebote unt. **4634** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (7609

Ein gebrauchter, gut erhaltener
Kinderwagen
von sof. z. kauf. gesucht. Angeb. u. **4631** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7595

Laden-einrichtung
auch Einzelteile zu kaufen gesucht. (7612
J. Schrolowitz
Grabenstraße

Grundstücks-Markt

Bauplatz
etwa 1150 qm groß
Fabrik-Gelände
etwa 7000 qm groß
zu verkaufen, letzteres evtl. zu verpachten. Angebote unt. **4630** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (7571

Heirats-Anzeigen

Nettes Fräulein, 23 Jahre alt, m. etwas Vermögen, **wünscht Herrenbekanntschaft zwecks spät. Heirat**, Handwerker od. kl. Beamter bevorzugt. Ernstgemeinte Angebote mit Bild unter **4627** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (7542

Stellen-Angebote

Ein Friseur-gehilfe
findet gute Dauerstellung bei
Oskar Berger
Damen- und Herren-Friseur 7577
Libauer Straße 10/11

Kassiererin
(evtl. Anfängerin) mit gut. Handschrift, ehrl. und guten Referenzen, für Kolonialwaren- u. Delikatessen-Geschäft per sofort gesucht. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. 7579

Arbeitsbursche
kann sich melden
Wapnewski
7565) Luisenstr. 1

Suche Fräulein
nur mit guter Schulbildung, zur Beaufsichtigung v. 3 Kindern. Meldungen unt. **4633** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbet. (7605

Erste Verkäuferin
mit lit Sprache kann sich sofort melden bei
7551) **Ch. Gurwitz**
Breite Straße 1

Eine geübte
Wäschenähterin
die auch zuschneiden kann, sucht (7578
Simon
Mechanische Stickerei
Hohe Straße.

Lehrfräulein
von sof. gesucht. 7582
Fortuna-Wäscherei
Libauer Str. 5

Erfahr., sauberes **Mädchen** sucht (7561
Libauer Str. 20, 1 Tr. l.

Ehrl. fleißiges **Mädchen**
z. 1. 4. gesucht. (7527
Verl. Alexanderstr. 62

Mädchen
bei alleinsteh. Dame von **sofort** gesucht
Marktstr. 29, unten 7575

Wegen Erkrankung m. jetzigen Mädchens suche ehrlich, tüchtiges
Dienstmädchen
Hanemann
Hohe Straße 20. 7544

Aufwartefrau
für ein Büro gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (7568

Junge deutsche
Aufwärterin
für den Vormittag von sofort gesucht. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl (7564

Suche von sofort eine
Aufwärterin oder
für den ganzen Tag. Frau **Käte Podszus**, **Friedrichsmarkt 18/19**

Mädchen
mit Kochkenntnissen f. leichten 2-Personen-Haushalt zum 1. April gesucht. Vorstellung nur v. 2 Uhr nachm. ab
Baakenstraße 11
elektr. Gl., links. (7548

Vermietungen

Schönes, großes
möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herren v. sofort zu verm. (7549
Libauer Str. 20, 1 Tr. r.

Kleines, separat gelegenes (7539
möbl. Zimmer
zu vermieten
Ferdinandsplatz 2
1 Tr., links

Mietsgesuche

2-Zimmerwohn.
mit Küche, für Schuhmacher geeignet, ges. Angeb. unt. **4625** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7536

Junger Herr sucht **möbl. Zimmer** mit Klavier vom 1. 4. Angeb. u. **4632** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 7598

Ein Herr sucht ein
möbl. Zimmer
Angeb. u. **4619** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7528

Suche **leeres Zimm. od. einfach möbl.** mit Kochgelegenh. v. sof. od. 1. 4. Angeb. u. **4621** an die Abfertigungsst. d. Bl. 7530

Möbl. Zimmer
mit separat. Eingang v. einem Herrn gesucht. Angeb. u. **4622** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7531

Zwei junge Mädchen suchen **kl. möbl. Zimmer** (sep. Eingang) Angebote unt. **4623** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7532

Zwei Damen suchen von sofort od. 1. 4. ein
leeres Zimmer
Ang. u. Nr. **4626** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (7537

Nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden starb am 16. März d. Js. der

Seminar-Musiklehrer

Herr Professer Grösz

Sein Tod bedeutet uns, die wir ihn täglich sahen, einen unersetzlichen, schmerzlichen Verlust War er doch stets ein hilfsbereiter Freund, ein mit hohen künstlerischen Gaben begnadeter Lehrer, ein von edler und vornehmer Gesinnung geführter Mensch und Kollege. Durch seine Kunst, in der er ganz aufging, die ihm auch in der einförmigen Tagesarbeit alles bedeutete, hat er allen, die ihn kannten, unvergeßliche Stunden der Erhebung und der Weihe bereitet. Das sichert ihm unser treues Gedenken und begleitet ihn in die Ewigkeit auch über sein Grab hinaus. 7590

Der Direktor und das Lehrerkollegium des Lehrerseminars und der Aufbauschule

---

Am 16. März d. Js. verschied nach langem, schwerem Leiden unser Musiklehrer

Herr Professor Grösz

Viele Jahre hat er uns mit selbstloser Hingabe und aller Kraft geleitet. In ihm haben wir einen treuen Berater und Freund verloren.

Wir werden ihn nie vergessen und sein Andenken stets in Ehren halten.

Memel, den 17. März 1931. 7589

Die Schüler des Seminars und der Aufbauschule

Am Sonntag, 6,30 Uhr nachm., entschlief unerwartet, nach kurzer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, der Hausbesitzer 7588

Johann Paupers

im Alter von 69 Jahren.

Die Beerdigung findet am Freitag 2 Uhr nachm. statt.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

die tieftrauernde Gattin

Am 16. März entschlief plötzlich meine mütterliche Freundin 7581

Witwe Johanne Bendicks

geb. **Hein**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 19. März, nachm 1/24 Uhr statt

Frau M. Kasper

Sonntag abend verschied mein lieber sorgsamer Mann und guter Vater

Wilhelm Prenzlau

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Donnerstag, nachmittag 1¼ Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus. 7563

Für die beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme, insbesondere Herrn Pfarrer **Priess**, dankt herzlichst 7583

im Namen der Hinterbliebenen Familie Eweleit

Zurückgekehrt

Dr. Dieckert

7188

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft unser lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Georg Grausdies

im 23. Lebensjahre.

In tiefer Trauer 7540

Die Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19 März, 2 Uhr nachm, von der Friedhofshalle aus statt.

Unser langjähriges Mitglied **Ludwig Toffeleit** ist gestorben. Ehre seinem Andenken

Beerdigung findet am Donnerstag um 3 Uhr von der städt Leichenhalle aus statt. Mitglieder versammeln sich daselbst. (7602

Der Memeler Volksverein.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, für die überaus reichen Kranz- und Blumenspenden, Herrn Pfarrer **Ribbat** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, der Firma The Shell Comp. of Memel Ltd sagen innigsten Dank

Marie Kurmis und Söhne. 7560

Memeler Segel-Verein E. V. 7556

Hiermit ersuchen wir unsere Mitglieder, die in den Schränken befindliche **Segelkleidung** bis **spätestens Sonnabend, den 21. März, abzuholen.** Nach diesem Termin übernimmt der Verein keine weitere Haftung. Das gleiche gilt von den Bootskammern.

Der Vorstand

Neue oder gebrauchte Möbel

zu mieten gesucht. Angebote unter **4598** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7410

Capitol

Dienstag und Mittwoch 6½ und 8 Uhr

Erm Preise Lit **1.–, 1.50** u **2.–**

Fritz Kortner, Renée Heribel u. **Theodor Loos** in dem deutschen Grossfilm

Die stärkere Macht

(Die Nacht des Schreckens)

Sklavenleben in Sibiriens unendlicher Oede . . . Packende Dramatik eines Gefangenenschicksals . . . . Liebe und Liebesleid der Tochter eines Entrechteten, die ihre Ehre opfert für das Leben des Vaters . . ein selten schönes Stück — vorbildliche Regie, trefliche Darstellung! Ein Meisterwerk deutscher Filmkunst

Der große Lacherfolg

Der Liebesdoktor

Ein imposant-köstliches Spiel mit **Richard Dix** 7597

Kapelle Krawetz

Café Mokka-Stuben

Heute Mittwoch 7565

Schmantwaffeln

zum Mitnehmen 6 Stück **1 Lit**
1 Kaffee und 2 Waffeln **1 Lit**

כשר לפסח

Alle Kolonialwaren, Weine (echte Palästinaweine) Bonbons, Konfitüren und geröstete Kaffees empfiehlt frisch und billigst (7580

Bernhard Burstein
Friedr.-Wilh.-Str. 2 Telefon 910

Chaiselongue

preiswert und gut gearbeitet, kaufen Sie am besten bei

W. Boborowski, Töpferstr. Nr. 18

Daselbst werden sämtliche Sattler- u Polsterarbeiten sauber und **billig** hergestellt (7558

In schwerer Zeit

sind **treue Freunde** vonnöten!

Hausfrauen! Denken Sie an die bevorstehende grosse Wäsche. Manches Stück hat den ganzen Winter über gelegen. Sie erhalten eine blendend weisse Wäsche und werden von der Mühelosigkeit, Gründlichkeit und Sparsamkeit des Waschverfahrens entzückt sein, wenn Sie

„Zit" (Uebersoda) zum Einweichen und

„Benzit-Seifenpulver"

zum Waschen verwenden! 7601

Lichtspiele 7607

Apollo

Mittwoch 5¼ und 8¼ Uhr

Zum letzten Male

Der neue Ufa-Tonfilm

Einbrecher

eine musikalische Ehekomödie mit

Lilian Harvey, Willy Fritsch
Heinz Rühmann
R. A. Roberts

ein stürmischer Erfolg . . .

Wettermacher / Wochenschau

Kammer

Mittwoch und folgende Tage
5¼ und 8¼ Uhr

Auf vielfachen Wunsch
Zweitaufführung
zu ermäßigten Preisen

Lit 1.25 bis 2.75

des großen Ufa-Tonfilms

Die Drei von der Tankstelle

mit **Lilian Harvey / Willy Fritsch / Heinz Rühmann**
Olga Tschechowa

Die reizendste Tonfilm-Operette der Welt, jubelnder Beifall

Tönendes Beiprogramm

Tönend: Wochenschau

Billiger Oster-Verkauf!

Trotz meiner billigen Preise

15% Extra-Rabatt

Kleiderstoffe, Anzugstoffe, Mantelstoffe, Damen- und Herren-

Konfektion

Bitte unsere Schaufenster-Auslagen zu beachten 7559

G. Millner

Fleischbänkenstraße Nr. 2

Schon jetzt

mit Ausnahme einiger Artikel

10% Rabatt

bei zum Osterfeste bei

L. Gidansky

Hohe Strasse 21 Telefon 245 6917

Uebersetzungsbüro S. Schneider
Marktstraße 3/4
Eingang Thomasstr.
(vormals Marktstr. 9).

Ausländerinnen

reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft

Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.

Donnerstag, den 19. und Sonnabend, den 21.

Veranstaltung des Vereins der „Liederfreunde" im Schauspielhaus

Das Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten von L. Jessel

Makkabiada 1932

Um die Visa für die Einreise nach

Palästina

zur Makkabiada (Olympiade) 1932 (Pesach) zu erhalten, müssen die Teilnehmer schon jetzt dem Makkabi-Weltverband **namentlich** gemeldet werden. Wer die Gelegenheit benutzen und für **wenig Geld** nach Palästina reisen will, wird gebeten, sich bis zum **28. März 31** bei **Herrn Max Gurwitz,** Börsenstr. 14, zu melden, woselbst nähere Auskünfte erteilt werden

J. T. V. Bar-Kochba

7547

Formulare liefert schnellstens **F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G**

4540

Mittwoch 7 Uhr

Wer könnte französische Briefe ins Deutsche übersetzen u beantwort.? Angebote unt. **4624** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7534

Achtung!

Die bekannte **Rauch-, Leber-, Speck- und Grützwurst** wieder z. haben. [7550

F. Weichert,
Marktstr. 40, Tel. 1156

Matzen

eingetroffen z. billigen Preisen. (7567

Fleischgeschäft **Wolff**
Fleischbänkenstr. 3/4

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen; Freiprospekt A

Am 23. und 24. März bin ich in **Tilsit,** Hotel Deutsches Haus, Packhofstrasse 7, um 7543

künstliche Augen

nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen

Ludwig Müller-Uri,

gegr. 1835 älteste Anstalt dieser Art in Deutschland

Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15

Nur noch Mittwoch u. Donnerstag

Weisse Woche

bei

Max Gurwitz

An diesen letzten Tagen kaufen Sie besonders vorteilhaft

7546

Städtisches Schauspielhaus

Dienstag, den 17. März abends 8 Uhr (Gewöhnliche Preise, Dekaden haben **keine** Gültigkeit) Veranstaltung d. Vereins der Liederfreunde: **„Das Schwarzwaldmädel"** Operette i. 3 Akten, Text von August Neidhardt, Musik von Leon Jessel.

Donnerstag, d. 19. März, abends 8 Uhr: **Dasselbe**

Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr: **Dasselbe**

Sonnabend, den 21. März, abends 8 Uhr in der Aula d. Auguste-Viktoria-Schule: **Veranstaltung des Goethebundes: Heinrich Lersch:** Aus eig. Werken.

Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit): Zum 1. Mal: **„Die Ballerina des Königs"** Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Presber u. Leo Walther Stein.

Ende der Spielzeit: 6. April 1931.

7461

Die Beleidigung

die ich dem Fräulein **Elfriede Waldlausky** zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück und leiste Abbitte. (7533

Helene Paul

Das Aufbessern der Polstermöbel u. Matratzen b. s. außer dem Hause

F. Schoeler
7553) Holzstr. 8.

Diese Woche „Weisse Woche" bei F. Lass & Co.

Memeler Dampfboot Mittwoch, den 18. März 1931 — Beilage Nr. 65
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 17. März

Zollerhöhung für Importartikel in Aussicht

Wie aus Kaunas berichtet wird, beschäftigt man sich, zuverlässigen Quellen zufolge, im Handelsdepartement des Finanzministeriums gegenwärtig mit der Frage der Erhöhung des Zolltarifes auf einen großen Teil von Importartikeln. Welche Zolltarifpositionen davon hauptsächlich betroffen werden sollen, ist nicht bekannt. Jedenfalls scheint es sich um eine generelle Erhöhung zu handeln.

Die Einsegnungen in den evangelischen Kirchen

Die Einsegnungen in den hiesigen evangelischen Kirchen finden in diesem Frühjahr an vier Sonntagen statt. Am Sonntag, dem 29. März werden die Konfirmanden des Generalsuperintendenten D. Gregor und des Pfarrers von Saß in der Johanniskirche und die Konfirmanden des Pfarrers Prieß in der Reformierten Kirche eingesegnet. Am 12. April erfolgt die Einsegnung der Konfirmanden des Pfarrers Leitner in der Johanniskirche und des Pfarrers Nibbat in der Jakobuskirche. Pfarrer Schernus segnet seine Konfirmanden am 19. April in der Jakobuskirche ein. Die Einsegnung der Konfirmanden des Pfarrers Dr. Hübner mußte bereits am vergangenen Sonntag in der Jakobuskirche stattfinden. Denn Pfarrer Dr. Hübner verläßt bereits am kommenden Sonnabend Memel, um als Pfarrer in seine Heimat, nach Anklam in Pommern, zu gehen. An seine Stelle kommt Pfarramtskandidat Klinger aus Tilsit.

Ferienson derzüge von Ostpreußen nach dem Reich

Auch in diesem Jahre wird wieder eine Reihe von Feriensonderzügen von Ostpreußen nach dem Deutschen Reich und zwar nach München, Basel, Berlin, Breslau und Köln verkehren. Vorbehaltlich kleiner Aenderungen sollen folgende Feriensonderzüge verkehren: nach München am 30. Juni, 4. Juli, 1. August über Marienburg—Küstrin, nach Basel am 1. Juli über Marienburg—Küstrin, nach Berlin am 30. Juni über Dt. Eylau, ferner am 30. Juni, 1., 2., 4. und 11. Juli, 1., 2. und 8. August über Marienburg, nach Breslau am 30. Juni, 3. Juli, 1. August über Allenstein—Dt. Eylau und nach Köln am 1. und 4. Juli über Marienburg.

Feuer in der Villa „Marie" in Försterei

Bei Redaktionsschluß wurde uns telephonisch aus Försterei mitgeteilt, daß heute mittag etwa um 1 Uhr in der Villa „Marie", die Kaufmann Lipphardt-Memel gehört und zur Zeit unbewohnt ist, Feuer ausgebrochen war. Eine Angestellte des in der Nähe liegenden Etablissements Schmidt hatte bemerkt, daß Rauch durch ein Fenster dieser Villa drang. Als die sofort alarmierte Memeler Feuerwehr nach kurzer Zeit an der Brandstelle erschien, schlugen durch das Küchenfenster bereits Flammen heraus. Man glaubt jedoch, das Gebäude halten zu können, nur die inneren Räume, in denen sich Möbel befinden, dürften ausbrennen. Spuren im Schnee zeigen, daß jemand in die Villa eingedrungen gewesen ist. Diese Person dürfte auch das Feuer angelegt haben. Gegen 8 Uhr nachmittags war die Feuerwehr noch immer mit Löscharbeiten beschäftigt.

Die Pflicht zur Straßenreinigung

Wie die Stadtpolizeiverwaltung mitteilt, sind nach der Straßenpolizei-Verordnung die Hausbesitzer und Hausverwalter verpflichtet, vorlängs ihres Grundstücks den Bürgersteig, den Rinnstein, die Rinnsteinbrücken und Trottoirrinnen und den Straßendamm, letzteren bis zur Mitte der Straße, sorgfältig von Schnee und Eis zu befreien und den Unrat fortschaffen zu lassen. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach, so haben sie neben der Bestrafung zu gewärtigen, daß das Versäumte im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens durch Dritte auf ihre Kosten ausgeführt wird. In diesen Tagen sind durch die Polizeiverwaltung zunächst die Anlieger der Hauptverkehrsstraßen zur Räumung der Bürgersteige und Straßen von Schnee und Eis veranlaßt worden. Es wird jedoch schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß in den nächsten Tagen eine allgemeine Räumung der Bürgersteige und Straßen angeordnet werden wird und daß es daher zweckmäßig ist, schon jetzt mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen, um später nicht in strafbaren bzw. nachteiligen Verzug zu geraten.

* **Veröffentlichungen der Zentralbehörden.** Im „Amtsblatt für das Memelgebiet" vom 16. März sind Richtlinien für die Benachrichtigung der Steuerinspektoren über die einzuführenden und auszuführenden Waren, Vorschriften für den Bau von Fleisch- und anderen Produkten-Verkaufsbuden auf den fiskalischen Flächen und Richtlinien über die für die staatlichen Monopolbranntweinverkaufsstellen im Memelgebiet festgesetzte Verkaufszeit enthalten.

* **Stiftungsfest des Bandonionklubs.** Am Sonnabend abend feierte der Memeler Bandonionklub im Schützenhause sein drittes Stiftungsfest. Nicht alle Vereine, die Musik pflegen, werden schon nach dreijährigem Bestehen die Sympathie der Bevölkerung in dem Maße erworben haben, wie der Memeler Bandonionklub. Der große Saal des Schützenhauses vermochte die Erschienenen kaum zu fassen. Das Zutrauen des Publikums ist dem Klub aber keineswegs als eine Art Geschenk zugefallen, sondern weil die Mitglieder unablässig und mit Erfolg an der Vervollkommnung ihrer musikalischen Darbietungen gearbeitet haben. Die lebhaften Beifallsäußerungen der Gäste nach den einzelnen zum Vortrag gelangten Musikstücken werden den Dirigenten und die Spieler anspornen, in der bisherigenen Richtung weiterzuarbeiten. Es ist kaum angängig, aus dem überaus reichhaltigen Festprogramm etwas als besonders gelungen zu erwähnen. Jede Programmnummer gefiel gleich gut. Das Zusammenspiel — es wirkten auch Streichinstrumente und Schlagzeug mit — war ebenfalls gut. Von Ansprachen, die Vertreter befreundeter Vereine hielten, ist besonders die des Vorsitzenden des Arbeitergesangvereins zu erwähnen, der auf den Fortschritt hinwies, den der Bandonionklub seit seinem Bestehen gemacht hat und der die Verbundenheit des Klubs mit den Arbeitersängern besonders hervorhob. g.

Violinkonzert Stefan Szemlér

Der Violinabend, den Stefan Szemlér Montag abend im Schützenhause veranstaltete, zeigte ein anspruchsvolles und erfreulich großzügiges Programm. Die Einleitung bildete die letzte der sechs Violinsonaten Händels. Mit ihrer klaren Melodik und unkomplizierten Satztechnik verfehlen diese Sonaten niemals ihren Eindruck auf den Hörer. Stefan Szemlér gab den Violinpart mit weichem und vollem Ton. Für Händel wäre allerdings ein kräftigerer, männlicher Ton mehr am Platze gewesen. Durch Albert Schweitzers Untersuchungen wissen wir, daß bei Bach und Händel das Notenbild mit dem Tonbild nicht identisch ist; daher hätte es der Herausarbeitung der Melodiebögen nicht geschadet, wenn der Melodie durch Wegphrasieren der ersten Notenköpfe mehr Spitzenlichter aufgesetzt worden wären. Es verdient Anerkennung, wenn sich ein Künstler auch einmal der weniger häufig gespielten Mozartkonzerte annimmt; das vorgetragene G-dur-Konzert ist durchaus interessant, fällt aber an Substanz etwas ab. Es bietet gute Gelegenheit zur Entfaltung schöner Töne und ist in der Kadenz ein Prüfstein für solide Violintechnik. Den Folia-Variationen von Corelli wieder zu begegnen war eine Freude; man stand erneut unter dem Eindruck eines hohen kompositorischen Könnens. Als musikalisches Meißner Porzellan präsentierten sich ein Nocturno von Chopin, ein Rondino von Beethoven-Kreisler und eine (sehr zahme) Impression von Debussy. Den Abschluß bildeten die Sarasate'schen Zigeunerweisen, die technisch vom Geiger das Höchste verlangen. Um die zuweilen recht schwierige Begleitung machte sich L. Nováki verdient. Das Publikum zeigte sich beifallfreudig und erzwang sich noch eine Zugabe. Stefan Szemlér wurde — auch durch ein schönes Blumenarrangement — sehr gefeiert. Ba.

Standesamt der Stadt Memel

vom 17. März 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Kasimir Wainus von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Leskevičius von hier.

Gestorben: Musikprofessor Ernst Größ, 50 Jahre alt, Schuhmacher Johann Eduard Engelke, 67 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Mittwoch in Memel

Apollo-Lichtspiele: „Einbrecher", 5¼ und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Die Drei von der Tankstelle", 5¼ und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Die stärkere Macht", ab 6½ u. 8 Uhr.

Heydekrug 17 März

* **Versammlung der Evangelischen Kirchengemeinde.** Am Montag nachmittag fand im Kirchensaal der Evangelischen Kirchengemeinde eine Versammlung statt. Dabei erstattete Pfarrer Eicke den Jahresbericht. Diesem Bericht war zu entnehmen, daß im verflossenen Jahr 98 Kinder getauft worden sind gegenüber 114 Kindern im Jahre 1929. Eingesegnet sind 106 Konfirmanden (1929 120). 34 Paare sind kirchlich getraut worden, gegenüber 26 Paaren im Jahre 1929. Das hl. Abendmahl haben 1111 Personen erhalten. An Gaben und Kollekten sind 8060,51 Lit (1929 7741 Lit) eingekommen. Aus dem weiteren Bericht ging hervor, daß im Berichtsjahre zum ersten Mal 80 Rekruten in der Kirche vereidigt worden sind. Der Bericht erwähnte sodann das Ableben von drei Gemeindevertretern. Anschließend daran fand eine eingehende Besprechung über die neue Kirchenordnung und die kürzlich eingerichtete Begräbniskasse statt. Nach etwa zweistündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

* **„Wer sofort und dringend Geld braucht, der wende sich sofort an uns."** Die Spekulationen auf diejenigen, die in der Welt bekanntlich „nie alle werden", nehmen die verschiedensten Formen an. Es werden immer neue Mittel und Wege gefunden, um leichtgläubigen Bürgern die sauer erworbenen Groschen auf die bequemste Weise und möglichst ohne nennenswerte Gegenleistung aus der Tasche zu locken. Die einen versuchen es mit „Preisaufgaben", für deren Lösungen die „fabelhaftesten Preise" in Aussicht gestellt werden, die anderen wiederum mit „Millionenheiratsvermittlungen" oder rosigen Lebensdeutungen. Bedauerlich ist es jedoch, daß sich immer wieder welche finden, die auf diese Schwindeleien hereinfallen. Besonders sind es jedoch ländliche Bevölkerungskreise, die ihre Leichtgläubigkeit nur zu oft teuer bezahlen müssen. So mußte auch ein Besitzer aus der Heydekruger Umgegend auf recht kostspielige Weise erfahren, wie es sich mit dem wahren Charakter der meisten dieser vielversprechenden Anpreisungen verhält. Besagter Besitzer war, was heute ja auch weiter nicht verwunderlich ist, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Da er die erforderliche beträchtliche Geldsumme nicht sofort flüssig machen konnte, die Aufnahme eines Darlehns von einer Bank in so kurzer Zeit ebenfalls nicht möglich war, sah er sich den Zahlungsschwierigkeiten und den drängenden Gläubigern zunächst hilflos gegenüber. In seiner höchsten Not entdeckte er dann ganz zufällig im Inseratenteil einer Zeitung folgende hilfeversprechende Anzeige: „Wer sofort und dringend Geld braucht, wende sich unverzüglich an unser gemeinnütziges Geldverleihinstitut . . ." Selbstverständlich beschloß der Besitzer in seiner Not, die hilfreich dargebotene Hand des „gemeinnützigen" Geldverleihinstituts zu ergreifen und dankte heimlich seinem Schöpfer, daß es auf unserer sündigen Welt noch derartige „menschenfreundliche und gemeinnützige" Einrichtungen gibt. Auf seine Anfrage erhielt er bereits nach wenigen Tagen den ausführlichen brieflichen Bescheid, daß er die verlangte Geldsumme selbstverständlich erhalten könne, zunächst müsse er jedoch 40 Mark an Vermittlungsgebühren einsenden. Der Besitzer ging dann also zu seinem Nachbarn, von welchem er dann auch glücklich 100 Lit geliehen erhielt, die er an das „gemeinnützige Geldverleihinstitut" abschickte. Seine immer aufdringlicher werdenden Gläubiger fertigte er mit dem Versprechen ab, in den nächsten Tagen die Schulden auf Heller und Pfennig bezahlen zu wollen. Zu seinem nicht geringen Erstaunen erhielt der Besitzer jedoch nach einigen Tagen einen weiteren Brief, in welchem ihm die verlangte Summe erneut zugesagt wurde. Da man für das Darlehen jedoch auch Sicherheiten haben müsse, möchte er (der Besitzer) zunächst noch von allen Gebäuden seines Grundstückes photographische Aufnahmen machen lassen und diese Aufnahmen dem „gemeinnützigen Geldverleihinstitut" zuschicken. Um auch diese gestellte Bedingung gewissenhaft zu erfüllen, ließ der Besitzer einen fachmännischen Photographen herauskommen, welcher gegen einen Preis, der der heutigen schlechten Wirtschaftslage durchaus nicht angepaßt war, von allen seinen Gebäuden photographische Aufnahmen machte. Die sehr gut gelungenen Aufnahmen schickte er dann sofort an das erwähnte Institut. Nach der restlosen und gewissenhaften Erfüllung auch dieser letzten Bedingung wartete er tagtäglich mit wachsender Ungeduld auf die Geldsendung. Eines Tages erhielt er dann auch glücklich einen dicken Brief. Hatte er jedoch gehofft, das langersehnte Geld nun endlich erhalten zu haben, so sah er sich leider erneut getäuscht, denn aus dem ausführlichen Schreiben mußte er zu seinem Schrecken entnehmen, daß sich die Vermittlungsgebühren für das ersuchte Darlehn unerwarteterweise auf weitere 40 Mark vergrößert hätten; er sollte die Freundlichkeit haben und dem Institut diese weiteren 40 Mark umgehend überweisen. Das gewünschte Darlehn würde man dann wahrscheinlich sofort ihm zukommen lassen können. Das ging nun schließlich aber doch auch dem Besitzer über die Hutschnur. Sein bis dahin felsenfestes Vertrauen zu dem „gemeinnützigen Geldverleihinstitut" verschwand plötzlich und er verzichtete auf die menschenfreundliche Wohltat des „gemeinnützigen Geldverleihinstituts". Allerdings ist ihm dies Vergnügen sehr teuer zu stehen gekommen. hn.

Der Hahn als Lebensretter

Eine Frau im Schneesturm begraben

Von einem unserer Berichterstatter werden uns die nachstehenden Angaben gemacht, die als unwahrscheinlich gelten könnten, wenn der Schneesturm, der Ende der vergangenen Woche herrschte, wirklich nicht so stark gewesen wäre. Mehrfach sind, wie uns mitgeteilt wird, Menschenleben in Gefahr gewesen. In dem Bericht heißt es:

Am Donnerstag früh, als es noch dunkel war, fuhren einige Besitzer aus der Gegend von Michelsakuten zum Markt nach Kinten. Dabei versanken sie mit ihren bespannten Schlitten in Schneebergen, die auf der Straße zusammengetrieben waren. Nur mit großer Mühe gelang es, die Pferde aus dem Schnee zu retten. Die Schlitten konnten erst später ausgegraben werden. In ernste Lebensgefahr kam eine alte Frau, die sich zu Fuß auf den Weg von Szienen zum Markt nach Kinten gemacht hatte, um ihre bescheidene Marktware, einen Hahn und ein Huhn, die sie in einem Korb trug, zu verkaufen. Als sie etwa einen Kilometer weit gegangen war, verließen sie in dem Schneesturm die Kräfte. Trotz aller Anstrengungen kam sie nicht weiter. Schließlich brach die alte Frau in einem Schneehaufen vollständig zusammen und blieb liegen. Schon nach kurzer Zeit war von ihr nichts mehr zu sehen. Der Schnee hatte sie vollständig zugedeckt. Und man hätte von ihr auch nichts gehört, wenn es dem Hahn in dem Korb nicht unheimlich geworden wäre und er nicht durch Krähen um „Hilfe" gerufen hätte. Glücklicherweise fuhr ein Besitzer diesen Weg entlang. Obwohl sich das Krähen eines Hahns mitten aus dem Schneeberg wie ein Spuk anhörte, ging der Besitzer doch der Sache auf den Grund. Er war nicht wenig erstaunt, als er beim Untersuchen der Stelle auf eine Person stieß, in der er eine ihm bekannte Frau aus der Nachbarschaft feststellte. Neben der Frau, die wie leblos unter dem Schnee lag, stand der Korb. Der Besitzer kehrte sofort um und brachte die Frau nach ihrer Wohnung, wo sie sich bald wieder erholte. Sie liegt aber noch schwer krank darnieder. Ein Besitzer aus der Gegend von Drawöhnen, der vom Markt in Prökuls kam, geriet mit seinem Fuhrwerk ebenfalls in einen Schneeberg, der so tief war, daß es trotz aller Anstrengungen nicht gelang, das Pferd auszugraben. Nur die Insassen konnten sich retten. Als man später Hilfe herbeiholte, war das Pferd bereits verendet.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Zwei Landkinder betrachten mit Interesse das Ergebnis einer Treibjagd und stellen fest, daß einige tote Hasen den Mund weit auf haben. Sie suchen nach einem Grund hierfür. Da sagt Klein-Ilschen: „Die haben sicher vor dem Schuß den Mund aufgemacht, damit ihr Trommelfell nicht platzt!"

(Aus der „Georgine".)

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17,50: Klaviersoli. 19: Schallplatten. 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15: Konzert auf der Kinoorgel. 12 und 13,05: Schallplatten. 18,15: Der Schauspieler als Zeit-, nicht als Berufstypus. 20,15: Saxophonkonzert. 21,15: Badische Komponisten.

Hamburg (Welle 372). 6,30, 11 und 12,20: Schallplatten. 16: Konzert. 17,55: Fragen des Baugewerbes. 18,15: Wie lebt die weibliche Angestellte? 20: Napoleon (von Christian Grabbe). 22,30: Konzert.

Königsberg (Welle 276). 11,40 und 13,30: Schallplatten. 16,15: Konzert. 17,45: Elternstunde. 19,40: Volksgesundheitspflege. 20,15: „Judas Macabäus" (Oratorium). 22,30: Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 9 und 10: Schulfunk. 11,30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12 und 14: Schallplatten. 15,45: Kinderarbeit in der Landwirtschaft. 16,30: Konzert. 18: Lehrgang für Einheitskurzschrift. 19,30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Weltpolitische Stunde.

Langenberg (Welle 472). 7, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 16,30: Was will ich werden? 18: Frauenstunde. 18,20: Die Welt im Buch. 18,40: Frühling im Süden. 19,25: Das Handwerk als Berufsstand. 19,45: Sing-Sang. 23,15: Meister des Jazz.

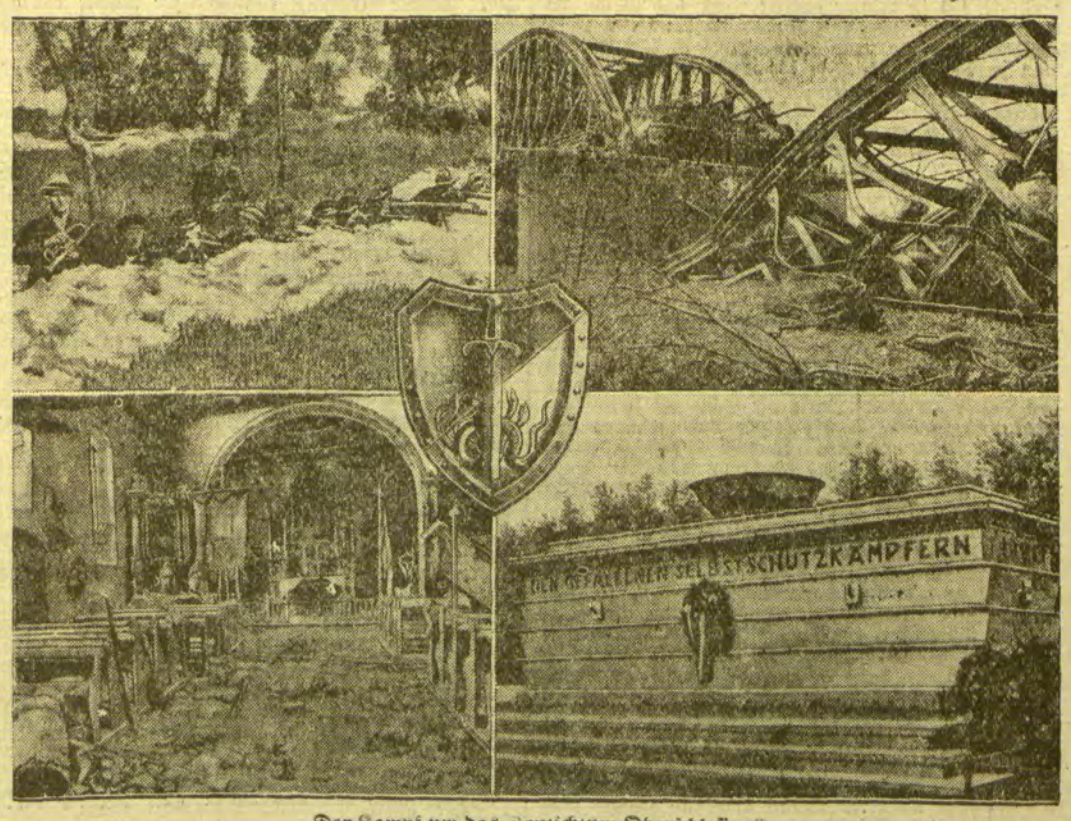
Mühlacker (Welle 360). 12,20: Promenadenkonzert. 13 bis 14,15: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,45: Forschungsreisen in den tropischen Anden Südamerikas.

London (Welle 356). 13: Orgelkonzert. 18,15: Tanzmusik. 21: Vortrag in deutscher Sprache. 22,50: Konzert. 23,30: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17: Laute und Lyrik. 19: Kammermusik. 20: „Mefistofele", Oper.

Wien (Welle 517). 11: Konzert. 13,10: Schallplatten. 15,25: Konzert. 19: Französisch für Anfänger. 20: Für jeden Hörer etwas (Lieder- und Arienstunde). 20,40: Weg des Buches. 22,10: Konzert.

Zum 10. Jahrestage der Volksabstimmung in Oberschlesien vom 20. März 1921



Der Kampf um das Deutschtum Oberschlesiens

Gegen die polnischen Raubgelüste erhob sich die ganze wehrfähige Bevölkerung: oberschlesischer Selbstschutz im Schützengraben (oben links) — ihre ohnmächtige Wut ließen die Polen an Kulturwerken aus: die Eisenbahnbrücke bei Cosel-Hafen war eins ihrer Opfer (oben rechts) — selbst vor Kirchen machten die polnischen Horden nicht halt: auch die Kirche in Alt-Cosel wurde von ihnen zerschossen und verwüstet (unten links) — die Heimat vergaß ihre Verteidiger nicht: das Ehrenmal der gefallenen Selbstschutzkämpfer in Beuthen (unten rechts) — dies war das Abzeichen des Selbstschutzes (Mitte).

Memelgau

Kreis Heydekrug

x. **Gr. Schilleningken**, 17. März. [Feuer.] In der Nacht zum Sonntag ist das Wohnhaus des Besitzers Zebedies vollständig niedergebrannt. Mitverbrannt sind das Mobiliar und verschiedene andere Sachen. Das Haus war aus Holz gebaut und hatte ein Strohdach. Wodurch das Feuer entstanden ist, konnte mit Bestimmtheit noch nicht festgestellt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Kischken (Februar). Eheschließung: Arbeiter Martin Strupies aus Medellen mit Altsitzertochter Emmi Stanßus aus Kischken. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Michel Gyßas aus Pauren; dem Kätner Christoph Meikies aus Matzken; eine Tochter: dem Losmann Georg Kalwohl aus Lampsaten; dem Grenzpolizeiwachtmeister Daniel Adomeit aus Prätzmen; dem Losmann Martin Dreißas aus Prätzmen. — Gestorben: Ernst Heinrich Szobries aus Michelsakuten, 6 Monate alt.

Kreis Pogegen

je. **Schmalleningken**, 17. März. [Verschiedenes.] Nachdem Schmalleningken infolge der Schneeverwehungen tagelang von jedem Verkehr abgeschnitten war, fährt jetzt wieder die Kleinbahn. Lebhaft kann man sich die Lage der hiesigen Bewohner vor 30 Jahren vorstellen, als noch Fuhrwerke den Verkehr nach Tilsit vermittelten. Im Frühjahr 1901 wurde der Bau unseres „Orient-Expreß" in Angriff genommen. Trotz der geringen Spurweite von einem Meter hat er sich immer tapfer gehalten, bis die ungeheuren Schneemassen ihn zum Rasten zwangen. — Am vergangenen Sonntag fand in der geschmückten Kirche die Einsegnung der hiesigen Schifferkinder statt. Die Chorvereinigung sang vor der Einsegnung „Der Herr ist mein Hirte", nach derselben „So nimm denn meine Hände". — Die Diebstähle mehren sich hier. So wurden dem Schneidemühlenbesitzer Kausch zwei Treibriemen, dem Besitzer Milkereit-Antschwenten Hühner und Puten und dem Dienstmädchen des Fleischermeisters Duwe 30 Lit und für 135 Lit Wertsachen gestohlen.

yx. **Alt-Karzewischken**, 17. März. [Die Entwässerungsgenossenschaft] hielt dieser Tage bei Kaufmann Schwarz eine Versammlung ab. Die Vergütung für den Genossenschaftsvorsteher wurde auf 120 Lit festgesetzt. Bei der Wahl des Genossenschaftsrechners wurde der bisherige Rechner, Herr Kairies-Bruchhöfen, wiedergewählt. Bei der Beschlußfassung darüber, ob die Reinigung des Kanals durch die Genossenschaft vergeben werden soll oder ob jedes Mitglied seinen Teil am Kanal selbst reinigen soll, wurde beschlossen, daß jedes Mitglied seinen Teil selbst zu reinigen hat.

Standesamtliche Nachrichten

Rattkischken (1. bis 28. Februar). Eheschließung: Besitzer Fritz Urbschat-Lompönen mit Besitzertochter Emma Saurien-Eistrawischken. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Georg Brasas-Eistrawischken. — Gestorben: Altsitzerwitwe Luise Papendick, geb. Sieg-Kutturren, 91 Jahre alt; Altsitzerwitwe Maria Jakszt, geb. Gaupties-Roblojen, 58 Jahre alt.

Tilsiter Veranstaltungen am Mittwoch

Stadttheater: „Peppina", Operette", 8 Uhr (Nachmittagspreise!)

Ostpreußen

* **Tilsit**, 17. März. [Guttempler Ost- und Westpreußen.] Der Guttemplerorden vereinigter Guttemplerlogen Ost- und Westpreußens hielt in Tilsit eine Distriktstagung ab. 88 Logen aus Ost- und Westpreußen und dem Memelgebiet hatten Vertreter entsandt. Am Sonnabend fand ein Begrüßungsabend im Zivilkasino statt. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden der vereinigten Guttemplerlogen Tilsit, Polizeiobersekretär Hoffmann, dankten die Vertreter der einzelnen Distrikte für die Einladung. Für das Memelgebiet sprach Herr Runde, der seinen Dank aussprach für die besonders herzliche Begrüßung, die den Memelländern zuteil geworden sei. Er freute sich der frohen Stunden, die er hier verleben dürfe, aber auch der ernsten Arbeit zum Segen der Menschheit. Feste Bande seien geknüpft worden und diese Einheit soll auch ferner bestehen bleiben. Herr Runde überbrachte auch die Grüße der Guttemplerloge Heydekrug. Anschließend daran folgten verschiedene Darbietungen. Am Sonntag fand die eigentliche Tagung statt. — Der Kaufmann Ewald L.-Landwehrstraße spielt in der Preußischen Klassenlotterie ein Achtel- und ein Viertellos. Auf das Achtellos ist jetzt ein Gewinn von 200 000 Mk. gefallen, so daß er auf seinen Anteil einen Betrag von 20 660 Mk. erhält.

* **Neidenburg**, 17. März. [40 Stück Vieh verbrannt.] An einem Abend brannte aus noch unbekannter Ursache der Viehstall des Besitzers Wichmann aus Wiesenfeld, Kr. Neidenburg, nieder. Mitverbrannt sind außer sämtlichen Vorräten 40 Stück Vieh, darunter 18 Kühe, im übrigen Schweine und Schafe.

Kaunas, 17. März

Annahme einer Abänderung des Krankenkassengesetzes

h. Das Ministerkabinett hat in seiner letzten Sitzung eine Abänderung des Krankenkassengesetzes angenommen. Nach dieser Aenderung steht dem Innenministerium das Recht zu, Krankenkassen in solchen Kreisen oder Städten, welche nicht die genügende Mitgliederzahl aufweisen, an andere Krankenkassen anzugliedern. Die alte Bestimmung in dem Gesetz, wonach Mitglieder, die gegen die Vorschriften der Krankenkassen verstoßen und deswegen eine Unterstützung nicht mehr beanspruchen können, ist gestrichen worden. Ferner sieht die Aenderung vor, daß Mütter, die krankheitshalber ihre neugeborenen Kinder nicht selbst ernähren können, im Gegensatz zu der bisherigen Bestimmung eine Unterstützung erhalten können. Eine neue Vorschrift ist bezüglich der Verabfolgung von Medikamenten nach Rezepten, Verbandsmaterial usw. vorgesehen. Danach müssen Mitglieder der Kasse für solche medizinische Hilfe, die von der Krankenkasse getragen wird, 1 Lit an die Kasse zahlen. Die Mitgliedsbeiträge dürfen nach dem neuen Gesetz 3 Prozent des Grundgehalts nicht übersteigen. Beschwerden in dieser Hinsicht, die bisher an den Rat der Krankenkasse, der im Jahre nur zweimal zusammentrat, gerichtet werden mußten, können von jetzt ab direkt an die Verwaltung für soziale Versicherung gerichtet werden.

Der Schwedentrust will größere Holzbestellungen machen

h. Der Schwedentrust will demnächst bei staatlichen Sägewerken größere Holzbestellungen machen. Heute hat sich eine Sonderkommission, bestehend aus dem Direktor des Landwirtschaftsministeriums, Vienosinskis, dem Direktor des Forstdepartements, Bagdonavicius, und einem Vertreter des Schwedentrustes, nach Kalnenai begeben, um die dort bei staatlichen Sägewerken vorhandenen Holzvorräte für einen späteren Ankauf zu besichtigen.

*

h. **Die Kauener Industrie- und Handelskammer** wird am 25. März eine Plenarsitzung abhalten, in der u. a. auch die Frage über die Auszahlung von Kompensationen an entlassene Arbeiter zur Behandlung kommen soll.

h. **Der Streit um den Tarif für elektrischen Strom.** Zur Vermittlung und Schlichtung der zwischen dem Kauener Elektrizitätswerk und der Stadtverwaltung seit langem bestehenden Gegensätze über den Tarif für elektrischen Strom ist nun auch der Generaldirektor des Stammhauses des Kauener Elektrizitätswerkes aus Belgien in Kaunas eingetroffen. Am Montag hatte er bereits eine Besprechung mit Vertretern der Kauener Selbstverwaltung. Man rechnet damit, daß die Gegensätze auf gütlichem Wege beigelegt werden können.

h. **Die Kauener Autobusbesitzer** haben sich in einen Verein zusammengeschlossen. Die Satzungen dieses neuen Vereins, dessen Gründungsversammlung schon in den nächsten Tagen stattfinden wird, sind bereits gestern bei der Sonderkommission beim Kauener Kreischef registriert worden. Der Verein soll sich insbesondere die Verbesserung des Autobusverkehrs in Litauen zur Aufgabe gemacht haben.

h. **Eine Sonderkommission zur Ueberwachung der sanitären Zustände in den Leder- und Lumpenhandlungen** ist beim Kauener Kreischef eingesetzt worden. Dieser Kommission gehören u. a. die bekannten Kauener Aerzte Dr. Vaitschuschka und Dr. Nekvedavicius an. In den nächsten Tagen wird bereits eine Besichtigung sämtlicher Leder- und Lumpenhandlungen zur Nachprüfung der sanitären Zustände durch die Mitglieder der Kommission stattfinden.

* **Gesuche um Genehmigung zur Eröffnung neuer Kinos.** Bei den zuständigen Behörden sind in der letzten Zeit 13 Gesuche um Genehmigung zur Eröffnung neuer Kinos eingegangen. Sollten diese Gesuche berücksichtigt werden, so würde die Zahl der Kinos in Kaunas und seinen Vororten allein auf etwa 30 steigen. Zur Zeit befinden sich an der Hauptstraße von Kaunas, an der Laisves-Aleja, allein 7 Kinos, von denen vier in besonders dazu errichteten Neubauten untergebracht sind und die zusammen etwa 3000 Plätze umfassen. Ferner befinden sich im Zentrum der Stadt an verschiedenen andern Straßen noch drei Kinos, die auch zusammen etwa 1000 Besucher fassen können. In den Vorstädten befindet sich ein Kino auf dem Grünen Berg, ein Kino in Slabaden, ein Kino in Aleksoten, drei Kinos in Schanzen und ein Kino in Panemune, sowie in den Sommermonaten ein Kino auf dem Vytautasberg, die auch zusammen etwa 2500 Plätze aufweisen. Wenn man die Zahl der Plätze in den Kinos mit der Zahl der Kauener Einwohnerschaft unter Berücksichtigung der Vorschrift, daß Jugendlichen bis zum 17. Lebensjahr der Besuch von Kinos untersagt ist, vergleicht, so entfällt auf jeden siebenten erwachsenen Einwohner in Kaunas ein Platz. Der Drang zur Eröffnung neuer Kinos ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß die Kauener Kinos trotz der großen Platzreserve stark besucht werden, ungeachtet darauf, daß das Programm in allen Kinos bei täglicher Vorführung nur einmal in der Woche, in zahlreichen Fällen sogar erst nach 2—3 Wochen gewechselt wird. Bei den zuständigen Behörden wird aus diesem Grunde wiederum die Frage erwogen, wie man der Aufführung von zweifelhaften Filden, insbesondere Verbrecherfilmen, wirksam entgegentreten könnte. Die Kauener Stadtverwaltung erwägt gegenwärtig sogar die Frage, ob die Kinos nicht unter die Kontrolle und schließlich auch unter die Verwaltung des Magistrats gestellt werden sollen. Im Innenministerium wird dagegen zur Zeit wieder an einem neuen Gesetzesentwurf für Kinos gearbeitet, durch das die Kinos in den Dienst zur Hebung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung einbezogen werden sollen. Es soll den Kinos auch zur Pflicht gemacht werden, außer den ausländischen Filmen zu jedem Programm noch litauische Filme in bestimmter Länge zur Aufführung zu bringen. Es bleibt abzuwarten, ob es den Behörden durch verschärfte Vorschriften gelingen wird, den geplanten Zweck zu erreichen.

h. **Auf der Straße überfallen.** In der Gardino-Gatve wurde in einer Nacht die in der Kauener Altstadt wohnhafte Frau des Kaufmanns Segall von einem unbekannten Manne überfallen und beraubt. Der Täter, der die Frau umgeworfen hatte, versuchte, ihr goldenes Gebiß aus dem Munde zu brechen. Obgleich er der Frau den Mund zuhielt, konnte sie doch um Hilfe rufen. Als ein Polizeibeamter erschien, war der Täter unter Mitnahme der Handtasche verschwunden.

*

h. **Venta**, 17. März. [Vom Zug überfahren.] Als der im Dorfe Juodiskiai wohnhafte Landwirt Sadauskas an einem unbewachten Bahnübergang in der Nähe der Station Venta auf seinem Fuhrwerk die Durchfahrt des fahrplanmäßigen Abendzuges abwarten wollte, scheute plötzlich das Pferd und jagte in den fahrenden Zug hinein. Bei dem Zusammenprall wurde der Landwirt aus dem Wagen geschleudert; er geriet unter die Räder des Zuges und war auf der Stelle tot.

h. **Wilkowischki**, 17. März. [Feuer.] Auf dem Grundstück des im Dorfe Wartai wohnhaften Landwirtes Paskevicius brach in der Scheune ein Feuer aus, durch das das Gebäude und der Stall bis auf die Grundmauern eingeäschert wurden. Das Feuer dehnte sich so rasch aus, daß es den Bewohnern nur mit Mühe gelang, das Vieh aus den Ställen zu retten. Sämtliche Maschinen und Getreidevorräte wurden vom Feuer vernichtet. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden, jedoch vermutet man Brandstiftung.

h. **Rossieni**, 17. März. [Geheime Schnapsbrennerei.] Auf Grund einer Anzeige nahm die Polizei vor einigen Tagen bei dem Landwirt Stulgaitis im Dorfe Paalsiai eine Durchsuchung der Wohnung vor. Dabei wurden eine Schnapsbrennerei und etwa 30 Eimer Schnaps beschlagnahmt. Sechs Personen, die gerade an der Arbeit waren, wurden verhaftet.

Am 17. März verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, Herr

Adolf Patt

im 65. Lebensjahr.

Er war uns alle Zeit ein treuer Freund und wird uns als solcher stets in Erinnerung bleiben.

Das Personal des Kauener Elektrizitäts-Werks

Piktupönen

Dampfmeierei
mit 700000 Liter Jahresmilch, todesfallshalber von sofort **zu verpachten.**
Kurt Lessing
7523) Piktupönen.

Gutsbesitzer (150 ha), große repräsentable Erscheinung, adlig und aus erstem Kreise, 40 Jahre alt, **sucht Bekanntschaft** mit wirklich gutem, hübschen Fräulein oder Witwe von 25—32 Jahren aus besten Kreisen **zwecks Heirat.** Größeres Vermögen erwünscht. Damen, welche eine gute Vergangenheit haben, die auf guten Namen und ideales Familienleben Wert legen, bitte ich um vertrauensv. Zuschriften mit Bild, welches ehrenwörtlich zurückgesandt wird. Diskretion zugesichert. Bitte Bildofferten unt.: **Litauen, vastas Pavilš, Siaulin apskr., Joki pareikalavimo 100 Ostmark Nr. 51822817.**

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ärmlichen Habe beraubten Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in Nibbern sind bei uns eingegangen:
Ungenannt 5.—, M.R.10.—, O.T 10.—, Fa. Schmidtke&Rosenberg 15.—
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
Verlag des Memeler Dampfboot

Mißeiken
Ehrliches, fleißiges
Mädchen
von gleich od. später gesucht, das Lust zur Erlernung der Küche und Federviehaufzucht hat (7552
Frau **von Schulze Mißeiken** (7552 per Matzwöhlen.

Suche vom 1. April bess. Stelle als
Stütze
Besitze Koch-, Näh- u. Plättkenntnisse (7586
Elisabeth Heydemann Juschka-Spötzen bei Kugeleit

Althof
Sattler
für ca. 8 Tage gesucht.
Gutsverwalt. Althof (7594

Baugskorallen
Ein Eleve
mit Vorkenntnissen v. sofort oder 1. 4. 1931 gesucht. (7479
Gutsverwaltung Baugskorallen.

Dumpen
Zwei
Deputantenfamilien
mit Hofgängern z. 1. April oder 1. Mai gesucht. (7603
Hilgendorff Dumpen.

Kukoreiten
Täglich billiger Verkauf von trockenen
Brennholz-Kloben
(Ellern, Birken) (7576
Bornchowitz
Bahnstation Kukoreiten
Abgabe in kleinen u. auch großen Mengen.

Carlshof
Suche zum 15. April
Eleven
ohne gegenseit. Vergütg.
Ptack, Carlshof
7541) b. Plicken.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

4. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nein, mischte sich nun Deß ein, „es waren nicht viele, ich weiß das. Es sollen viertausend gewesen sein, ohne die Soldaten. Aber die Kolonien waren ja noch jung, waren noch nicht zu einem Zehntel ihres räumlichen Gebietes wirklich zugänglich und bewohnbar, und vor allem, was ist denn der Sinn von Kolonien für ein großes Volk in unserer Zeit: doch nicht allein überzählige Menschen unterzubringen; doch vor allem, um für die Wirtschaft sozusagen überall Stationen in der Welt zu haben und für die mit der Wirtschaft verbundene Politik Stützpunkte. Ein Volk lebt in seinen Kolonien ein zweites neues Mal, belädt und füttert sich mit Weltgeist und Weltweite, zerreist die enge Einkastelung seiner europäischen Grenzen, damit es eine weitere Luft atmen kann. Belädt sich auch mit neuen Verantwortungen, die sein Gewissen schärfen, sein Menschentum auf die Probe stellen, seinen sozialen und politischen Geist erziehen und sein Wesen von der Stubenluft befreien und, wie gesagt, es in einem neuen zweiten Leben in dem Gesetz der Fortentwicklung stark und jung erhalten."

„Und dat Geld!" rief der Widersacher dazwischen, „dat sie herausziehen, dat werfen sie gleich auf der Reede wieder ins Meer, die Idealisten!"

Baps machte große Augen. Erwartungsvoll und voll Hoffnung, daß sein Freund die richtige Antwort auf diesen gefährlichen Einwurf finde, schaute er Deß an. Ein paar andere lachten.

„Haben die neuen Russen das Geld abgeschafft?" fragte Deß den Kommunisten. „Sie sind ihm wieder anheimgefallen, weil es sich herausstellte, daß das Geld sozusagen das Salz eines jeden gemeinschaftlichen Lebens ist. Daß nicht nur unsere Wirtschaft, sondern auch unsere Gemeinschaft sich zerstückt, sich in Atome auflöst ohne das Geld. Ich will das nicht verteidigen und ich kann es nicht erklären. Ich für mein Teil nehme es hin. Es gehört zu den Dingen, die als Geheimnisse zwischen uns bleiben. Vielleicht um uns beherrschen zu können, da ohne Beherrschtsein unser Bestand unmöglich ist. Was wohl mit der ebenso unerschöpflichen wie unkontrollierbaren Vielseitigkeit und Vielfältigkeit der menschlichen Natur zusammenhängt."

Da ereignete es sich. Es ereignete sich in zwei, drei Augenblicke zusammengedrängt. Baps hatte mit selbstverlorenen Augen am Munde von Deß gehangen und die Rede weniger verstanden als wunderbar gefunden.

Da war es Elsa scheinbar langweilig geworden in der Tasche, weil Baps sich nicht um sie kümmerte, und um etwas von dem zu sehen, was sich draußen in der lichten Welt vollzog, war sie in den Schlitz der Tasche geklettert, hatte die Schnauze herausgesteckt und zunächst in die frische Luft geschnuppert. Es war schön draußen, es war etwas zu sehen, und so schob sie blinzelnd die roten Aeuglein, dann den Kopf ganz heraus und begann den Körper nachzuziehen.

Deckel stand zwei Schritt weit von dieser Tasche entfernt. Was da geredet wurde, war so oder so Dunst für ihn, Kohldunst mit kaltem Rauch, sagte er, aber was er da so unerwartet aus der Tasche seines Widersachers erscheinen sah, besaß eine ganz andere Wichtigkeit für ihn. Wie er die Entdeckung ausnutzen könnte gegen Baps, wußte er noch nicht. Aber jedenfalls hatte er zunächst sich in den Besitz des Tieres zu setzen, das der andere heimlich in seiner Tasche unterhielt.

Baps, von Deßens Worten ganz gefangen, paßt, nirgends anderswo hin und sah nicht, daß Deckel mit gierigen Augen und gezückten Fingern vorsichtig sich ihm näherte. Dann empfand Baps doch unbewußt eine Gefahr, die im Anzug war, dachte mit plötzlicher Besorgnis auch wieder an Elsa und faßte nach seiner Tasche. Aber es war zu spät, er stieß auf eine fremde Hand.

Deckel hatte den Kopf der Maus, die ebenfalls die Gefahr zu spät erkannt hatte, gerade noch zwischen zwei Finger klemmen können. Er machte das so gewaltsam, daß die Maus, die mit dem Hals im rohen Griff der Finger eingezwickt war, sofort erstickte. Und nun hielt er der Gesellschaft lachend und gröhlend das tote Tier hin.

Diesmal fand Deß nicht Zeit, sich einzumischen. In demselben Augenblick, wo Baps erkannte, was geschehen war, erhob sich in ihm ein Wirbelsturm. Ja, so fühlte er es: es wurde wie eine Windhose etwas in ihm hochgewirbelt, jagte ihm durch Blut und Hirn. Er sah nicht mehr durch die Augen. Blind sprang er los gegen den Mörder. Er schlug ihn mit der Rechten von unten hinauf mitten unter die Nase und setzte ihm mit der bei der „Deutschen Faust", Eimsbüttel, gelernten Kunst die Linke hämmernd an die Nieren. Ein Rausch hatte ihn am Wirbel. Der andere taumelte unter den Schlägen. Baps ließ nicht ab, und noch, als der andere am Boden lag, schlug er zu wie mit zwei Hämmern, wohin er traf. Deckel war ohnmächtig und hatte das Gesicht mit Blut verschmiert, als Baps von ihm abgerissen wurde.

Nur Deß und Fons, die Elsas Bekanntschaft gemacht hatten, verstanden, als sie die tote weiße Maus am Boden liegen sahen, was der Schlägerei und der Wut des Jungen vorausgegangen war. Aber sie konnten Baps nicht davor retten, daß er unter Knuffen und Puffen der Kollegen Deckels dem Bootsmann ausgeliefert wurde.

„So," sagte dieser, „und nun, du Windbeutel, sagst du mir einmal ohne deine Sauhöllenhunde, wer dich an Deck gebracht hat."

Es war Baps gleich, was mit ihm geschah. Der Verlust seiner Freundin erfüllte ihn bis an den Hals mit einer wilden und wüsten Traurigkeit. Ihm war, sein Leben sei nur mehr halb. Er antwortete dem Quartiermeister nicht.

„Aber bald tust dus Maul auf, sag ich dir!" herrschte der ihn an.

Baps schwieg und blickte zu Boden. Am liebsten hätte er geweint, wenn ihm das nicht so unmännlich geschienen hätte.

„Na!" hörte er noch mit einer drohenden Aufforderung und Ungeduld im Ton den Bootsmann. Da hatte er dessen Faust im Gesicht und es brannte ihn.

Starr blickte er zu Boden. Eine qualvolle Scham besaß ihn. Wenn der andere noch einmal schlägt, so gehe ich gegen ihn los, meinte er zaghaft bei sich, oder springe da unter die Schrauben. Da bekam er noch einen Fußtritt und blieb doch unbeweglich und wehrte sich nicht.

„Ich will dir das Maul aufschlagen, wenn du es nicht von selber aufbekommst!" schrie er und setzte ihm ein paarmal hintereinander die Flossen ins Gesicht, rechts und links, daß es klatschte. Baps verbiß jeden Laut. Aber jetzt trat Fons zwischen ihn und den Angreifer, schob Baps nach vorn weg, während er mit dem Gesäß dem Bootsmann einen so heftigen Stoß gegen den Bauch gab, daß dieser zwei Schritte rückwärts taumelte.

„Ich meine, jetzt wär's genug," sagte Fons in die Luft, die dick wurde.

Der Bootsmann, wieder zu Atem gekommen, begann zu brüllen: „Wat geiht dat dich an, Topplecrer!" Er schickte sich an, seine Fäuste nun gegen Fons zu wenden.

Aber auch Deß war zur Stelle, der wohl eine Brille trug, aber auch eine Gestalt von 1 Meter 85 mit einem Brustumfang von fast vier englischen Fuß einzusetzen hatte.

„Erledigt!" sagte Deß, indem er mit einer teils ungeduldigen, teils verächtlichen Bewegung der Hand die Luft durchstrich, als wollte er den Bootsmann wegwischen. „Wenn Sie was mit dem Jungen wollen, so geht's über den Kapitän. Mit Ihren dreißig Jahre älteren Fäusten ist's eine Schweinerei!"

„Ja, zum Kapitän! Aber gleich! Diesmal gibt's kein Ausknei fen nicht mehr!" schrie der Bootsmann, der vor der Gemeinschaft der beiden den Schneid verlor, weiter auf handgreifliche Art Untersuchungsrichter gegen Baps zu spielen.

Nun hatte aber weder Fons noch Deß irgendeine Befugnis, die beiden zum Kapitän zu begleiten und für Baps zu zeugen, und sie mußten für diesen bedeutungs- und gefahrvollen Abschnitt, der jetzt in Bapsens Leben begann, diesen seinem Schicksal allein überlassen.

Fortsetzung folgt.

Blaise Cendrars: Gold / Die fabelhafte Geschichte des Generals Johann August Suter

Copyright by Rhein-Verlag, Zürich-München

Schluß

Vierzehntes Kapitel

Suter wird Schuhputzer und Geschirrwäscher

Jahre vergehen. Ganz Washington kennt bereits den General, der sich lang und hager in ausgetretenen Schuhen dahinschleppt, in seinem fleckigen und mit Schuppen bestreuten Gehrock, mit dem dicken Kahlkopf, der unter dem großen, zerbeulten Filzhut wackelt. Ganz Washington kennt ihn. Am besten kennen ihn alle Amtsstuben.

Zuerst wurde er infolge Intrigen, die seine Feinde gesponnen, ziemlich feindlich aufgenommen. Aber seitdem sind viele Jahre vergangen, sind viele seiner Gegner gestorben und viele der ihm übelgesinnten Beamten versetzt worden. Heute weiß niemand mehr genau, was er will, dieser alte Verrückte. Sie wissen doch, dieser alte General, der den mexikanischen Krieg mitgemacht hat und immer von Goldgruben quasselt! Er hat sicher einen Vogel, und was für einen! Die Taktik der Büros besteht darin, ihn immer von einem Amt zum anderen und von einer Türe zur andern zu schicken. Der General kennt sämtliche Korridore des Justizpalastes und sämtliche Treppen der Ministerien. Er geht hin und her, hinauf und hinunter, klopft und wartet geduldig vor den Türen, er geht Tausende von Meilen und kommt tausendmal wieder zurück, wie in einer Mausefalle. Doch er verzweifelt nicht.

Während dieser ganzen Jahre hat Johann August Suter von seiner Generalspension gelebt. „Gelebt" ist nur eine Redensart, denn in Wirklichkeit wurde seine Pension jedesmal von Winkeladvokaten, verdächtigen Geschäftsleuten und kleinen Ministerialbeamten aufgezehrt, die sich alle erboten, seinen Prozeß zu gewinnen.

Im Jahre 1863 nimmt ihm ein junger, dänischer Gauner, der erst am Tage vorher in Newyork angekommen ist und den er in einer religiösen Versammlung getroffen hat, alle seine Papiere weg und stellt ihn einem Helfershelfer vor, der sich für den Sekretär des Justizministeriums ausgibt. Die beiden Betrüger nehmen den armen Mann ganz in Beschlag. Suter schreibt dem Richter Thompson, daß sein Prozeß jetzt in Gottes Händen läge, daß sich der Justizminister in Person seiner annehmen werde und verlangt 10 000 Dollar für den Minister. Minna, der er ebenfalls geschrieben hat, schickt ihm 1000 Dollar. Er läßt sich aus der Schweiz die karge Mitgift seiner verstorbenen Frau schicken, und all das Geld, das er so zusammenrafft, fließt in die Hände der beiden Gauner, die dann eines schönen Tages verschwinden, sobald sie eingesehen haben, daß aus dem Alten nichts mehr herauszuholen ist.

Und wie oft kommen noch echte und falsche Advokaten zu Suter, lassen sich seinen Fall auseinandersetzen, geben ihm einen Stoß Papiere zu unterschreiben, wonach er auf ein Viertel, auf die Hälfte, auf drei Viertel und sogar auf den ganzen Betrag der Summe im Fall eines Erfolges verzichtet, denn was schiert ihn das Geld, das Gold und das Land, er will nur Gerechtigkeit, ein Urteil, einen Rechtsspruch.

So vergehen die Jahre. Elend und Armut kommen über ihn, er muß jetzt die niedersten Arbeiten verrichten, um zu leben; er wird Schuhputzer, Austräger oder Geschirrwäscher in einer Soldatenkaschemme, wo ihn sein Generalstitel und sein Abscheu vor Whisky volkstümlich gemacht haben. Minna schickt ihm jetzt alle Monate hundert Dollar, die ihm von allerlei Betrügern und Schiebern abgelockt werden. Er gibt seinen letzten Dollar aus, nur um seinen Prozeß zu beschleunigen.

Im Jahre 1866 wendet sich Suter an den Kongreß und verlangt eine Million Dollar in bar und die Rückgabe seiner sämtlichen Pflanzungen. Ein polnischer Jude hat ihn zu diesem Schritt gedrängt.

Im Jahre 1868 macht Suter eine Eingabe an den Senat, in der er nach einem langen Exposé sich mit 500 000 Dollar und Rückgabe seiner Ländereien zufrieden erklärt. Diese Eingabe ist das Werk eines Sergeanten.

Im Jahre 1870 verlangt er in einer neuen, an den Senat gerichteten und von einem gewissen Bufard, einem waadtländischen Photographen, redigierten Eingabe nur noch 100 000 Dollar, verzichtet auf jeglichen Schadenersatz und auf allen Landbesitz und verpflichtet sich, die Vereinigten Staaten zu verlassen und nach der Schweiz zurückzukehren, wo er sich im Kanton Waadt niederlassen will, wohin er aber, so schreibt er, nachdem er der reichste Mann der Welt gewesen, nicht als der ärmste zurückkehren und seiner Heimatbehörde zur Last fallen könne.

Suter wird Herrnhuter

Im Jahre 1873 tritt er in die Sekte der Herrnhuter ein, vertraut seinen ganzen Prozeß dem Rat der Sieben Aeltesten Johanniter an und unterzeichnet ein Schriftstück, in dem er das ganze Vermögen, das ihm noch zufallen könne, sowie den Besitz an seinen kalifornischen Gütern der Brüderschaft als Schenkung übermacht, „damit jene schönen Täler von der Beschmutzung des Goldes durch die Frömmigkeit der Adamiten gereinigt werden." Und von neuem wird der Prozeß aufgenommen und diesmal von einem bedeutenden Anwalt geführt, der zugleich der Begründer und der Leiter dieser kommunistisch-deutsch-amerikanischen Sekte ist.

Suter verläßt Washington und begibt sich nach Lititz in Pennsylvanien, um sich dort nach babylonischem Ritus taufen und reinigen zu lassen.

Nun ist er bereits eine reine Seele, die ganz in der Nähe des Herrn lebt.

Die Herrnhuter von Lititz leben auf einem großen Gut und bebauen die ungeheuren Kornfelder in kommunistischer Gemeinschaft. Sie besitzen auch eine Petroleumquelle. Sie exportieren Korn und Petroleum zur Küste und führen als Schutzmarke ein liegendes Osterlamm, das zwischen den Füßen ein Banner hält. Auf diesem Banner sind in dicken, schwarzen Buchstaben die Initialen J. C. gemalt, die aber nicht Jesus Christus bedeuten, sondern Johannes Christitsch, der nicht nur der Begründer, Direktor und Großmeister der Sekte ist, sondern auch ein schikanesüchtiger und gefährlicher serbischer Advokat, ein durchtriebener, unternehmender Geschäftsmann, der mit Hilfe von vierhundert Fanatikern, die fast alle deutscher Herkunft sind, eines der gewaltigsten Industrieunternehmen zu errichten im Begriff ist.

Die hauptsächlichsten Grundsätze dieser Sekte sind: Gemeinschaftlicher Besitz der Frauen und Güter, Heiligkeit der Arbeit, verschiedene adamitische Lebensregeln, Visionarismus und Besessenheit. Das einzige Evangelium ist die Apokalypse. Suter wird in dieser kleinen Gemeinde schnell berühmt, da er eine tiefe Kenntnis dieses Buches besitzt und ganz neue Kommentare dazu zu geben weiß.

Die große Hure der Apokalypse, die auf dem Meere niedergekommen ist, ist Christoph Kolumbus, der Entdecker Amerikas. Die Engel und die Sterne des heiligen Johannes befinden sich in der amerikanischen Fahne und der neue Stern hat sich mit Kalifornien, als Stern des Absynths, ins Sternbanner eingereiht.

Der Antichrist ist das Gold.

Die wilden Tiere und die Teufel sind die menschenfressenden Indianer, die Karaiben und die Kanaker. Dazu gehören auch die Neger und die Chinesen, die Schwarzen und die Gelben.

Die drei Reiter sind die drei großen Rothautstämme.

Ein Drittel der europäischen Völker ist bereits in diesem Land untergegangen.

Ich bin einer der vierundzwanzig Alten und bin zu euch gekommen, weil ich die Stimme vernommen habe. Ich war der reichste Mann der Welt, das Gold hat mich ruiniert.

Eine ekstatische Russin liegt zu Suters Füßen, während die Visionen des heiligen Johannes kommentiert und die Episoden seines Lebens erzählt werden.

Aber Suter kann nicht einmal seinen süßen Wahnsinn genießen. Johann Christitsch ist sein böser Engel, Johann Christitsch hat den Prozeß wieder aufgenommen, Johann Christitsch zieht ihn wieder hinein und will ihn gewinnen, was es auch koste. Christitsch fährt jede Woche nach Washington, macht Eingaben, intrigiert, schickt Stempelpapier, wälzt Aktenstücke, durchstöbert Archive, bringt neues Beweismaterial und schlägt so um sich, daß er diesen ungeheuren Prozeß wieder ins Rollen bringt. Sehr oft nimmt er Suter mit sich oder schickt ihn allein in die Stadt; dort führt er ihn vor und bringt ihn zum Reden. Er wird sein Manager.

„Der alte Verrückte . . ."

Er hat irgendwo eine alte Generalsuniform gefunden, die er ihm umhängt, und steckt ihm einige Medaillen an die Brust. Und wiederum beginnt der Märtyrerweg des Generals, von Büro zu Büro, von Ministerium zu Ministerium. Hohe Beamte haben Mitleid mit diesem Greis, nehmen sich seinen Fall zu Herzen und versprechen ihm, sich für ihn einzusetzen und ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Wenn er allein ist, halten ihn die Burschen auf der Straße an und lassen ihn die Entdeckung der Goldgruben erzählen. Suter mischt alles durcheinander, die Apokalypse, Herrnhuterische Anekdoten und seine Lebensgeschichte. Er ist jetzt vollständig verrückt. Alle Jungens von Washington kennen den alten General und amüsieren sich auf seine Kosten.

Der alte Verrückte!

Der reichste Mann der Welt!

Was für ein Witz.

Im Jahre 1876 hat es Johannes Christitsch durch Intrigen erreicht, daß Suter zum Ehrenpräsidenten der schweizerischen Abteilung auf der Weltausstellung von Philadelphia ernannt wird. Christitsch benutzt die Gelegenheit, um sich offizielle Verbindungen zu schaffen und er denkt daran, eine diplomatische Aktion in Fluß zu bringen, um den Suterprozeß zu beschleunigen.

Im Jahre 1878 siedelt er mit Suter endgültig nach Washington über. Der Prozeß hat gute Aussichten. Hohe politische Persönlichkeiten verwenden sich dafür. Suter hat ein paar lichte Tage, ist etwas ruhiger geworden und auf der Straße viel weniger geschwätzig.

Ende Januar 1880 wird Johann August Suter ins Kongreßgebäude gerufen, wo ihm mitgeteilt wird, daß die amerikanische Regierung seine Dienste demnächst anerkennen wird. An hoher Stelle findet man seinen Fall interessant, seine Forderungen gerecht und nicht übertrieben. Man ist bereit, ihm eine große Entschädigungssumme zu bezahlen. Von diesem Augenblick an entschlüpft Suter vollkommen Christitschs Einfluß. Er ist wieder sehr aufgeregt und fiebrig, er findet keine Ruhe mehr, irrt Tag und Nacht durch die Straßen. Zu jeder Tageszeit stellt er sich vor das Kongreßgebäude, belagert die Beamten, fragt, ob es nichts Neues gibt, ob der Kongreß das Urteil noch immer nicht gefällt hat. Er wird ungeduldig, sucht die Kongreßmitglieder in ihren Privatwohnungen auf. Er läßt sich bei diesen Besuchen von einer Bande von Lumpen begleiten, die von ihrem General nicht mehr weichen und ihn jedesmal laut umjohlen, wenn er einen Streit vom Zaun bricht, denn er ist mit der Zeit heftig und drohend geworden und wird von der kleinen Bande nur noch mehr aufgereizt. Der General ist auf seine Volkstümlichkeit sehr stolz. In seinem religiösen Wahn symbolisieren die Kinder die Armee der Gerechten. „Wenn ich gewinne", sagt er zu ihnen, „gebe ich euch all mein Geld, all das Gold, das mir zukommt, ein gerechtes, ein gereinigtes Gold. Gottes Gold."

Eine erschütternde Begegnung

Eines Tages trifft er auf der Straße drei Krankenträger, die einen elend verkommenen und in Lumpen gehüllten Menschen ins Asyl tragen. Es ist ein hochgewachsener Greis, der wütend um sich schlägt und laute Schreie ausstößt. Einen Augenblick gelingt es ihm, seinen Wärtern zu entwischen, und da wirft er sich auf die Erde, wälzt sich am Boden, füllt sich Mund, Augen und Ohren mit Kot und wühlt gierig mit den Händen im Schmutz und im Pferdedreck herum. Seine Taschen sind voll von unsagbaren Abfällen und sein Bettelsack ist mit Steinen angefüllt.

Während die Sanitäter ihn fesseln, schaut sich der General den Mann aufmerksam an und erkennt plötzlich seinen früheren Zimmermeister Marshall.

Marshall erkennt Suter auch, und während sie ihn wegführen, schreit er ihm zu:

„Herr, Herr, ich hatte es Ihnen ja gesagt, das Gold ist überall, alles ist von Gold!"

„General, du hast gewonnen . . ."

An einem warmen Juninachmittag sitzt der General auf der letzten Stufe der Monumentaltreppe, die zum Kongreßgebäude führt; sein Kopf ist leer, wie oft bei den Greisen. Seltener Augenblick des Wohlseins, er wärmt sein altes Skelett in der Sonne. „Ich bin der General. Ja, ich bin der General, . . . ral."

Plötzlich kollert ein siebenjähriger Junge Hals über Kopf die große Marmortreppe herunter, Dick Price, der kleine Zündholzverkäufer, der Liebling des Generals. „General, General," schreit er und springt ihm an den Hals, „General, du hast gewonnen, der Kongreß hat eben das Urteil gefällt. Er gibt dir hundert Millionen Dollar!"

„Ist das wahr? Ist das wahr? Bist du sicher!" fragt Suter das Kind und hält es eng an sich gedrückt.

„Aber sicher, General, schon sind Jim und Bob weggelaufen, denn es soll bereits in den Zeitungen stehen. Was werden die heute Zeitungen verkaufen! Und ich auch, was werde ich heute abend Zeitungen absetzen! Ganze Berge!"

Suter sieht die sieben kleinen Straßenjungen nicht, die sich wie Zwerge unter dem hohen Portal des Kongreßgebäudes winden und ihrem kleinen Kumpanen Zeichen machen. Er hat sich steif emporgereckt, hat noch das Wörtchen „Danke!" gehaucht und ist dann, mit den Armen um sich schlagend, plötzlich hingestürzt. Der General Johann August Suter ist am 17. Juni 1880 um 3 Uhr nachmittags gestorben.

Der Kongreß tagte an jenem Tage nicht.

Es war ein Sonntag.

Die Jungens sind weggelaufen.

Die Uhren auf dem riesengroßen, verlassenen Platz schlagen die Stunde, die Sonne dreht sich, bald deckt der gigantische Schatten des Kongreßgebäudes die Leiche des Generals zu.

Johann August Suter ist mit 73 Jahren gestorben. Der Kongreß hat nie ein Urteil ausgesprochen.

Seine Nachkommen haben nie einen Schritt unternommen und den Prozeß aufgegeben.

Die Frage der Erbfolge steht noch offen. Heute, 1925, und nur wenige Jahre noch, kann ein Erbnachfolger auftreten und sein Recht geltend machen.

WER WILL GOLD?
WER WILL GOLD?
WER WILL GOLD?

(Die Niederschrift dieses Werkes ist 1924 beendet worden.)

Jean Lafitte, Gentleman und Pirat

Von Howard F. Gibson, St. Louis

Wenn heute irgendwo um das Mississippi-Delta herum in der Erde ein verrosteter Blechtopf oder gar ein paar alte Münzen aus der spanischen oder französischen Zeit gefunden werden, so heißt es gleich: „Jean Lafitte hat's vergraben." Und dann suchen die Leute weiter, weil sie hoffen, sie seien wirklich auf eine Spur vom verschollenen sagenhaften Schatz des Piraten und Lokalhelden von Louisiane, Jean Lafitte, gestoßen. Erst kürzlich war dies wieder der Fall, als ein Farmer bei Avoyelles beim Pflügen 3 000 Silbermünzen fand. Eine kleine Epidemie im Lafitte-Schatzsuchen brach aus, für deren Ausbreitung nachstehende kleine Anzeige in einem in New Orleans erscheinenden Blatt bezeichnend ist: „Wer sucht nach Jean Lafittes Schätzen?

Vergrabene Reichtümer werden durch meinen Radioapparat genau ermittelt.

Billig, tragbar und einfach zu handhaben. Vorführung kostenfrei."

Jean und sein Bruder Pierre Lafitte stammten aus Frankreich. Sie waren vor dem Schreckensregiment der Revolution nach Westindien geflüchtet und tauchten um 1804 in Louisiana auf, nachdem sie in der Zwischenzeit ein paar Jahre in der Flotte des ersten Konsuls Bonaparte gedient hatten. In New Orleans ließen sie sich als Grobschmiede nieder, mit der offenbaren Absicht, ein ehrenwertes Leben zu führen. Wie Zeitgenossen berichten, sahen beide Brüder damals schon Salonpiraten ähnlich. Besonders Jean, der Jüngere und bedeutendere von beiden, soll mit seinen wehenden schwarzen Locken, seiner breiten Brust und seinem wunderschönen Schnurrbart manches Kreolenmädchens Herz entflammt haben.

Die Behörden freilich teilten diese Begeisterung nicht, weil sie nach einiger Zeit entdeckt hatten, daß die Lafittes ihre gute Kleidung und ihr forsches Auftreten nicht den Erträgnissen ihres Grobschmiedhandwerks verdankten, sondern nur dem Schmuggel. Flußabwärts von Orleans hatten Pascher im Delta ihr Hauptquartier aufgeschlagen und schmuggelten alle möglichen Waren, vom Seidenfaden bis zum Negersklaven, in die Union. Die Brüder Lafitte dienten als Vermittler zwischen den Schmugglern und den Käufern, und ihre Grobschmiedswerkstätte war nichts anders als ein Lager verbotener Waren.

Eines Sonntags im November 1812 eilte die Nachricht durch New Orleans, ein amerikanischer Segler sei auf der Heimfahrt von Afrika in der Nähe der heimischen Küste von Piraten überfallen und ausgeplündert worden. Aus einem bisher nicht zu ermittelnden Grunde flüsterten sich die Leute zu: „Die Lafittes haben ihre Hand im Spiel!"

Obwohl keinerlei Beweis für diese Behauptung vorlag, wurden die Brüder vor Gericht geladen. Die Verdächtigung muß den Franzosen sehr an die Nieren gegangen sein, denn sie warteten den sicheren Freispruch nicht ab, sondern suchten das Hauptquartier der Schmuggler auf Grande Terre auf, setzten sich an deren Spitze und wurden New Orleans grimmigste Feinde. Jean Lafitte wurde der

unumschränkte Herrscher über tausend Abenteurer und Verbrecher aller Nationalitäten

Kein Schiff das den Mississippi hinauffuhr, war vor der Bande sicher, und doch verstand Jean Lafitte die Horde so in Zaum zu halten, daß Verbrechen gegen Leib und Leben der Ausgeplünderten nicht vorkamen. Dagegen bereitete es Jean Lafitte ehrliche Freude, wenn seine Piraten einen Teil ihres Beutegeldes in New Orleans vertranken und den Leuten, die ihn verdächtigt hatten, durch ihr nächtliches Geschrei Angst und Schrecken einjagten.

Der Gouverneur von Louisiana, Claiborne, glaubte, New Orleans dadurch von dieser Pest befreien zu können, daß er auf Jean Lafittes Kopf eine Belohnung von 500 Dollars aussetzte. Der einzige Erfolg hiervon war, daß der Piratenkapitän am hellen Tage in der Stadt erschien, das Plakat abriß und ein anderes anschlug, in dem er jedem, der ihm Claiborne tot oder lebendig auf Grande Terre ablieferte, 1 500 Dollar versprach. Freilich blieb es beiderseits bei diesen greulichen Drohungen.

In seinem Reiche trat Jean Lafitte wie ein Fürst auf. Gefangene betrachtete er als seine Gäste.

Seine Tafel war reicher besetzt als die manches Königs, und Eingeladene speisten nur von Silberplatten. Sein Wein- und Schnapskeller genoß in der ganzen Neuen Welt den besten Ruf,

und seine Höflichkeit war so groß, daß ein Amerikaner, der zwei Wochen lang sein Gefangener gewesen, in New Orleans empört sagte: „Welcher Unsinn, den ersten Gentleman auf Erden einen Piraten zu nennen!"

Damals kämpften die Vereinigten Staaten mit England, und eines Morgens im Herbst 1814 ankerte ein britisches Kriegsschiff vor Grande Terre. Ein englischer Kapitän landete auf der Insel und überbrachte dem Piratenführer einen anscheinend recht erwägenswerten Vorschlag des englischen Oberbefehlshabers: Die Seeräuber sollten sich den Engländern anschließen und gegen die Union kämpfen. Dafür wurden Lafitte eine Stelle als Kapitän zur See in der Flotte Seiner Britischen Majestät, halb Louisiana und ein Haufen Geld angeboten.

Doch Jean Lafitte war zu ehrenhaft, um seine neuen Landsleute an einen Dritten zu verraten. Außerdem lockte es ihn, seinem „Freund", dem Gouverneur Claiborne, seine ganze Macht zu zeigen. Deshalb bat er die Engländer um Bedenkzeit, schickte einen Boten nach New Orleans und erklärte sich bereit, mit seinen Leuten als Bundesgenossen der Amerikaner gegen die Engländer zu kämpfen. Der Gouverneur besaß aber nicht genug Größe, um an die Aufrichtigkeit dieses Angebots glauben zu können, und seine Antwort war, daß amerikanische Truppen bei Nacht die im Augenblick nur schwach besetzte Insel überfielen, das Hauptquartier der Piraten niederbrannten und die auf mehr als eine Million Dollar damaligen Wertes veranschlagten Vorräte plünderten.

Die Engländer glaubten, Lafittes Macht sei zersprengt, und kümmerten sich nicht mehr um ihn.

Doch der Piratenführer hatte bald seine tausend Mann wieder gesammelt. Anstatt damit dem Gouverneur, der von 12 000 Engländern bedrängt wurde, das Leben noch schwerer zu machen, stellte er sich dem damaligen amerikanischen Oberbefehlshaber und späteren Präsidenten Jackson zur Verfügung, und das Angebot des so unerwartet zählebigen Piratenkapitäns wurde mit Dank angenommen. Als

anerkannter Bundesgenosse der Vereinigten Staaten

stand Jean Lafitte bald darauf auf der Höhe seiner Macht. Von Kopfgeld war nicht mehr die Rede. Im Gegenteil wurde der Pirat mehrmals durch die Regierung öffentlich belobigt.

Anscheinend konnte er aber das neue, ehrbare Leben, das er jetzt führen mußte, nicht lange ertragen. Nach der Schlacht bei New Orleans, in der er die Engländer schlagen half, verließ er plötzlich die amerikanischen Reihen und versuchte mit seinen Piraten sein Glück an der texanischen Küste, weil die Lage im Mississippi-Delta zu ungemütlich für neue Seeräubereien geworden war. Außerdem traute er seinen Bundesgenossen nicht mehr.

Doch in dem noch kaum besiedelten Texas war nicht viel zu holen, und ein Teil seiner Leute lief ihm davon. Mit dem Rest zog er weiter nach Süden. Er hoffte, dort in die Fußspuren der Bukanier und Flibustier treten zu können, doch an der Küste von Yukatan machte das Fieber dem Leben des Piraten und „ersten Gentlemans" rasch ein Ende. Seine Bande zerflatterte in alle Winde.

Als schnellste Läuferin der Welt

qualifizierte sich die Amerikanerin Betty Robinson, die Siegerin im 100-Meter-Lauf der Amsterdamer Olympiade: bei einem Hallensportfest in Chikago gelang es ihr, die Polin Walasiewicz, die Gewinnerin von drei Laufwettbewerben der Prager Frauen-Olympiade, über 100 Meter in 11,4 Sekunden mit einem halben Meter Vorsprung zu schlagen

Percy Meyer, Riga:

Die Ermordung Alexanders II. vor fünfzig Jahren

Nur kurz war die letzte Blütezeit des großen russischen Kaiserreichs, unmittelbar vor dem sich in wenigen Jahrzehnten unaufhaltsam vollziehenden Verfall. Unter der Regierung des menschenfreundlichen, lebensfrohen, europäisch gebildeten Kaisers Alexander II., des vierten im Osten gekrönten Trägers des deutschen Fürstennamens Holstein-Gottorp, fälschlich Romanow genannt, hatte diese Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht. Weniger das russische Volk selbst, als seine geistige Führerschicht lehnte sich gegen die ihr fremde, einerlei, ob unverständliche, ob verhaßte, Herrschaft auf. Waren es zuerst die Dekabristen, später, gerade auch unter Alexander II., die Nihilisten, so wurden es in der weiteren Folgezeit die Sozialrevolutionäre, endlich aber die Kommunisten oder Bolschewisten, die unermüdlich gegen die von St. Petersburg äußerlich kopierten westeuropäischen Regierungs- und Verwaltungsformen ankämpften, im Grunde aber auf die Vernichtung des europäisch-asiatischen, sagen wir: eurasischen Feudalismus hinzielten, um schließlich nicht nur den Adel, sondern auch den Mittelstand, damit zugleich auch Kasten, Zünfte, jeglichen Stand und Rang, soweit dies alles östlich-bodenständig oder äußerlich aus Alt-Europa übernommen war, auszutilgen und nach Möglichkeit eine allgemeine Gleichmachung einzuleiten. Diese in ihrer Entwicklung fast genau hundert Jahre währende Auflehnung gegen die europäische Zivilisation, zum Teil auch gegen deren echte Kultur, war elementar, entsprang soweit der Seele und dem Geiste des Volkes, oder, wenn man will, des östlichen Völkergemisches, und kann wohl nur in anthropologischen Erkenntnissen ihre annehmbare Erklärung finden. Nebenbei bemerkt: dieses Forschnungsgebiet ist bisher nur dürftig beackert. Hier wollen wir uns in der Hauptsache nur den revolutionär-terroristischen Ereignissen zuwenden, die nach einer Reihe von verhüteten oder mißglückten Anschlägen schließlich doch zum Tode des russischen Monarchen durch Mörderhand führten.

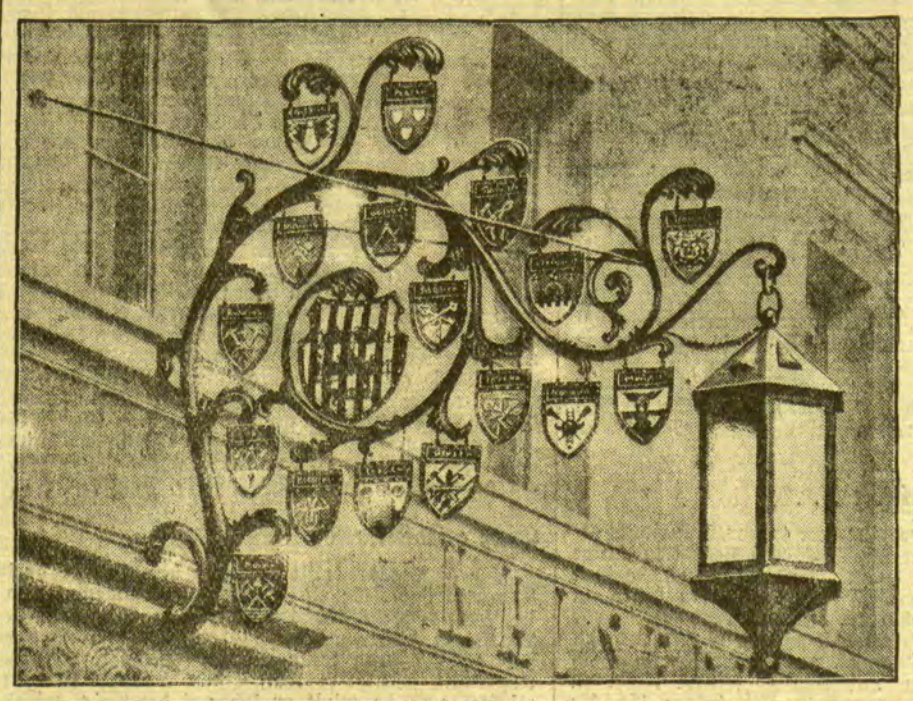
Noch zu Beginn der siebziger Jahre war die Mehrzahl der russischen Anhänger einer ursprünglich sentimental-idealistischen Richtung, die für „Land und Freiheit" wirken wollte und eine eigenartige, nur in Rußland denkbare Form der Volkstümlerei aufgebracht hatte, wobei namentlich Studenten, Kursistinnen und andere jugendliche Intellektuelle, meist Edelleute, für den Muschik schwärmten, gegen Attentate und Blutvergießen. Bald aber setzte sich der für den Osten charakteristische Radikalismus durch und es begannen die Anschläge gegen die Spitzen der Verwaltung und Regierung, endlich gegen den Zaren selbst. Im Frühling 1879 schoß Solowjew auf Alexander II. Ein Passant sprang hinzu, schlug im letzten Augenblick die Waffe hoch und die Kugel verfehlte ihr Ziel. Solowjew wurde nach zwei Monaten, nicht früher, gehängt. Die Revolutionäre schwuren Rache. Aber auch die politische Polizei wurde reformiert. Im Herbst 1879, als des Kaisers Rückkehr aus Livadia am idyllisch schönen Südufer der Krim nach Petersburg erwartet wurde, brachten die Volkstümlinge oder Nihilisten durch Sprengungen den kaiserlichen Zug zum Entgleisen. Einige Eisenbahnwagen stürzten die Böschung hinab, aber verletzt wurde niemand. Anfang 1880 wagten sich die Revolutionäre in die Innenräume des Winterpalais zu Petersburg. Sie hatten den jungen Arbeiter Chalturin für sich gewonnen. Ihm gelang es, als Ofenheizer in das kaiserliche Schloß einzuschleichen, wo er Tag für Tag morgens Dynamit einschmuggelte und an unauffälliger Stelle verbarg. Endlich war der Sprengstoffvorrat groß genug, um den Anschlag zu wagen. Am 4. Februar 1880, um die Zeit, als die kaiserliche Familie mit dem jungen Bulgarenfürsten Alexander von Battenberg sich im Speisesaal des Winterpalais zu Tisch setzen sollte, erschütterte eine furchtbare Detonation die Luft und der riesige Speisesaal mit anstoßenden Gemächern bot ein Bild schrecklichster Zerstörung. Nur dem Umstand, daß der Hofzug mit dem balkanischen Gast sich um eine halbe Stunde verspätet hatte, war es zu verdanken, daß von den Monarchen und ihren Angehörigen niemand zu Schaden gekommen war.

Alexander II. pflichtete in dem kurz darauf stattgehabten Kronrat dem Vorschlag seines Sohnes, des späteren Kaisers Alexander III., bei und ernannte General Loris-Melikow, einen geborenen Armenier, zum Verwaltungsdiktator, amtlich Chef der Obersten Kommission genannt. Dieser versuchte es zunächst mit liberalen Erlassen, mußte sich aber bald noch mehr als früher auf die Polizei stützen, die übrigens erneut reformiert wurde. Zeitweilig flauten die Terrorakte der Revolutionäre tatsächlich ab. Gleichzeitig wurde eine Art Staatsverfassung, in Wirklichkeit mehr eine beratende Regierungsversammlung, meist aus zu ernennenden Funktionären bestehend, vorbereitet. Inzwischen erholte sich die Gegenpartei von den ihr durch zahlreiche Verhaftungen und Maßregelungen zugefügten Schlägen, um eine neue Bluttat einzuleiten. Petersburg überzog sich im stillen mit einem Netz von Konspirationsstellen, denen u. a. je ein chemisches Laboratorium, Druckerei, Beobachtungsposten und andere Abteilungen angegliedert waren. Ende 1880 wurde die Erde unter der kleinen Gartenstraße vom Keller eines vermeitlichen Käseladens aus unterhöhlt. An dieser Stelle erwartete man demnächst die Vorüberfahrt des Kaisers. Als Sheljabow, der Leiter dieses großangelegten Anschlages, verhaftet wurde, sprang seine Geliebte und Mitverschwörerin, Sophie Perowskaja, in die Bresche und drang darauf, daß die Unterminierung fortgesetzt werde.

Alles war zum 1. März der alten, dem 13. März der neuen Zeitrechnung 1881 fertig. Aber Loris-Melikow hatte durch seinen Geheimdienst Wind von der Sache bekommen. Genaues wußte die Polizei noch nicht, jedoch gelang es, den Kaiser zu überreden, eine andere Richtung für seine Ausfahrt zu wählen. Der Zufall wollte es, daß Alexander II. noch am Morgen dieses Tages den Erlaß über die russische Verfassung, mag es auch nur eine teilweise Konstitution gewesen sein, unterschrieben hatte. Die kaiserliche Equipage war jetzt unterwegs. Gegen das Erwarten der Attentäter fuhr sie nicht durch den Newski-Prospekt und die kleine Gartenstraße, sondern rollte über den Uferrand des Katharinen-Kanals. Sophie Perowskaja verständigte hiervon ihre Mitverschwörer, die, mit Bomben versehen, dem Kaiser auf der Rückfahrt auflauerten. Bald nach 2 Uhr nachmittags tauchte die schnell fahrende Equipage am Katharinen-Kanal auf. Ryssakow warf die erste Bombe, die schmetternd barst. Am Boden lagen zerrissene Menschenleiber. Jedoch die kaiserliche Equipage war nicht getroffen. Alexander II. stieg aus. Furchtlos wie immer trat er auf Ryssakow zu, den das Volk schon festhielt. Während der Kaiser einige Fragen an den Attentäter richtete, gleich darauf aber einen anderen auffallenden Mann scharf ins Auge faßte und sich schon ihm näherte, kam es zur zweiten Detonation. Diesmal hatte der dem Kaiser verdächtig erscheinende Grinewezki (der typisch ukrainische Name wäre richtiger Hrynewezkyj zu schreiben) sein Ziel nicht verfehlt. Alexander II. fiel mit gräßlich zerschmetterten Beinen zu Boden. Nur noch stammeln konnte er die Worte: „Schnell ins Winterpalais — dort sterben." In zehn Minuten wurde der schon in der Agonie begriffene Monarch ins Schloß getragen, während auf dem weiten Platz davor die Volksmenge zu Zehntausenden anschwoll. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht vom Attentat in der Hauptstadt verbreitet. Bald harrte eine unübersehbare Menschenflut in atemlosen Schweigen vor dem Winterpalais. Als dort um 3 Uhr 30 die kaiserliche Standarte auf Halbmast niederging, sanken mehr als hunderttausend Menschen in die Knie...

Tatsächlich hat das russische Volk seine Zaren mehr geliebt als gefürchtet. Besonders Alexander II. war beim schlichten Mann sehr populär. Das russische Bauernvolk hatte ihm die Befreiung von der Leibeigenschaft — beim Tode Alexander II. war das kaum 20 Jahre her — nicht vergessen. Man kann sagen, daß nach dem Attentat ein dumpfes Grollen fast durchs ganze Land ging, abgesehen vielleicht von den fremdnationalen Gebieten im Westen und Süden. Im dunklen urrussischen Dorf hatten die Leute bald den Fall auf ihre eigene Art entschieden: der Zar-Befreier sei von den „Herren" umgebracht worden, aus Rache für die Aufhebung der Leibeigenschaft. So primitiv diese Muschiklogik auch gewesen sein mag, einiges hatte sie doch für sich. In der Tat, nicht aus schlichten Volkskreisen, sondern traditionell aus der eigenartigen, heterogenen, in sich selbst zerrissenen russischen Oberschicht waren, wie immer, so auch diesmal die Attentäter hervorgegangen. Keine Reformen hätten sie befriedigt, ebenso wie keine Reformen ihren revolutionären Nachfolgern je genügt haben. Sie wollten das Ganze und haben schließlich auch alles errungen, oder, wie man es nimmt, nichts. In der Legende des russischen Volkes ist auch heute das Andenken an den ermordeten Enkel des ermordeten Zaren Alexander II. lebendig. Wenn man der auf Umwegen ins Ausland gedrungenen Meldung Glauben schenken darf, so hat die Tscheka jüngst im abgelegenen ehemaligen Gouvernement Ufa, zwischen Steppe und Ural, einen Wunderdoktor festgenommen, der die Leute mit einem zauberhaften Gegenstand heilte. Das sei ein Knopf von Nikolai II. gewesen. Acht Tage vor seinem jähen Tode habe der letzte russische Zar in Jekaterinburg den Knopf einem Rotarmisten geschenkt, der zur Wachtmannschaft gehörte, die vor dem berüchtigten Hause Ipatjews Tag und Nacht Dienst hatte. Der Wunderdoktor habe nur nötig gehabt, den Knopf auf die kranke Stelle zu legen, und die Genesung sei meist prompt eingetreten. Besonders bei den Baschkiren habe der Knopf Wunder gewirkt. Möglicherweise ist an allen diesen Gerüchten nichts Wahres, aber kennzeichnend sind sie doch.

Zur Reichshandwerkswoche vom 15.—22. März 1931



Ein Blütenzweig, der aus „goldenem Boden" sproß

Die Zierlaterne am Handwerkshause in Halberstadt mit den Wappenschildern aller dortigen Handwerksinnungen.

Mörder sollten nicht rauchen...

Der verräterische Zigarrenstummel — Auch ein falsches Gebiß schützt nicht vor Entdeckung — Der Löwenzahn als Zeuge — Tiere wurden zum Verräter

Von **Wilhelm Ackermann**

Wenn ein Mörder, wie es vor einigen Monaten in Altona geschah, bald nach der Tat den seinem Opfer geraubten goldenen Ring, dessen Beschreibung in allen Zeitungen gestanden hat, einem Zahnarzt anbietet, damit dieser ihm daraus Goldfüllungen mache, so darf er sich nicht wundern, wenn er auf Grund dieses Beweisstückes schnell gefaßt wird. So leichtsinnig wie dieser geht aber selten ein Verbrecher vor, im Gegenteil, die meisten verstehen mit einem erstaunlichen Aufwand an Umsicht und Scharfsinn alle auf sie hindeutenden Spuren ihrer Tat zu beseitigen — und werden dann häufig doch gefaßt, weil sie eine geringfügige Kleinigkeit übersehen haben.

Seine Vorliebe für gute Zigarren wurde z. B. einem Mörder verhängnisvoll, der kürzlich in Rotterdam seine Schwägerin mit einem Beil erschlagen hatte. Die Polizei fand die Tote in einer Blutlache vor; in einem Nebenzimmer lag eine angerauchte Zigarre, eine Anzahl von der gleichen Sorte noch in einem auf dem Schreibtisch stehenden Kasten. Auf den Täter deutete keine Spur. Als nun bei den sofort aufgenommenen Nachforschungen auch der Schwiegervater eines Schwagers der Ermordeten vernommen wurde, äußerte dieser so ganz nebenbei, er habe letztere zwar längere Zeit nicht gesehen, sein Schwiegersohn sei aber noch am Tage zuvor bei ihm gewesen und habe ihm sogar noch eine Zigarre mitgebracht. Und ohne zu ahnen, welche Folgen das für den Spender haben sollte, zeigte der alte Herr das verhängnisvolle Beweisstück vor. Der betreffende Beamte sah sofort, daß es dieselbe Sorte war wie die bei der Toten gefundenen Zigarren. Daher mußte der Schwager der Frau in der Wohnung gewesen sein und von dort einige dieser Rauchwaren mitgenommen haben. Der Umstand, daß er ersteres bislang verschwiegen hatte, lenkte den Verdacht auf ihn; es gelang dann unschwer, ihn zu überführen.

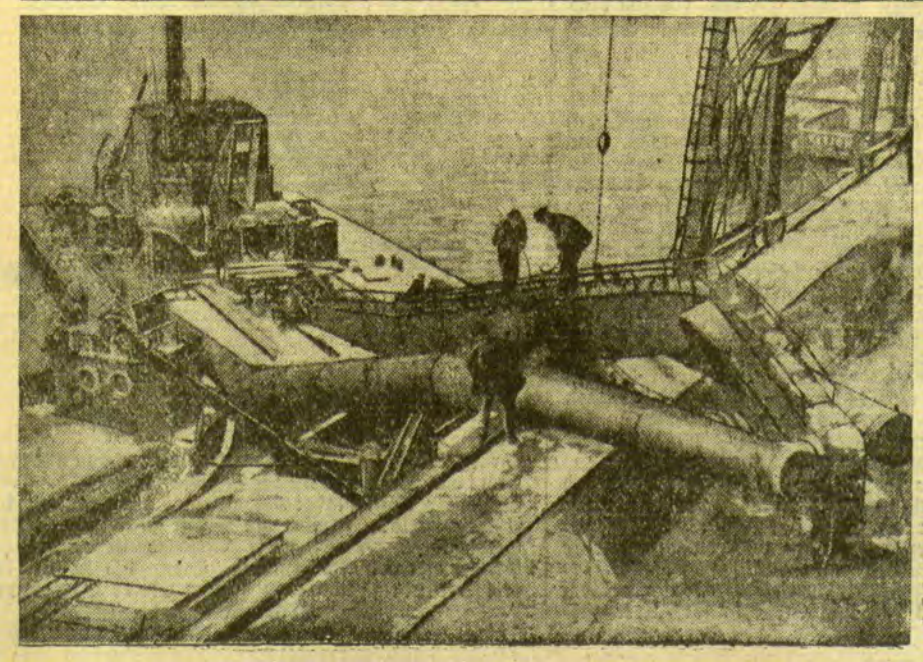
Das nicht zu unterdrückende Verlangen nach einer beruhigenden Zigarette brachte in London einen Mörder an den Galgen. Auf dem Bahnhof Charing Croß wurde vor einiger Zeit in einem Koffer eine zerstückelte Frauenleiche entdeckt, ohne daß sich der leiseste Hinweis auf den Täter gefunden hätte. Mit ungeheurer Mühe gelang es der Polizei, zunächst die Persönlichkeit der Ermordeten festzustellen, dann auch einen gewissen Robinson festzunehmen, auf den als Täter verschiedene Verdachtsmomente hinwiesen. Gegenüberstellungen mit mehreren Zeugen führten indessen nicht zum Erfolg. Und als Robinson auch noch ein im ganzen einwandfreies Alibi beibringen konnte, mußte er wieder freigelassen werden. Dabei fand sich bei einer nochmaligen Durchsuchung der Wohnung Robinsons in einem Papierkorb ein in Papier gewickeltes gebrauchtes Streichholz. Dunkle Flecken darauf erwiesen sich bei der chemischen Untersuchung als Blut. Die Nachforschungen wurden mit verdoppeltem Eifer wieder aufgenommen und führten diesmal zum Erfolg. Robinson legte ein Geständnis ab. Er hatte die zu ihm in die Wohnung gekommene Frau erschlagen, die Leiche zerstückelt und sich während der blutigen Arbeit eine Zigarette angezündet, dabei aber nicht bemerkt, daß etwas Blut von seinen Händen an das Streichholz geraten war. Dies wurde dann von ihm achtlos in den Papierkorb geworfen. Die kleine Unachtsamkeit kostete Robinson das Leben.

Daß ein Mörder sich durch sein Gebiß verrät, kommt seltsamerweise häufiger vor, als man annehmen sollte. In Berlin hatte vor einiger Zeit solch ein Verbrecher sein Opfer in den Arm gebissen. Aus der Bißwunde ging deutlich hervor, daß der Täter eine bestimmte Zahnlücke haben müsse, was die Polizei dann schnell zu seiner Ermittelung befähigte. — In Paris war eine Obsthändlerin ermordet worden; in ihrem Laden lag ein angebissener Apfel. Da der Abdruck des Gebisses nicht mit dem der Toten übereinstimmte, stammte er aller Wahrscheinlichkeit nach vom Täter, der danach zwei auffallend vorstehende Vorderzähne haben mußte. Dies Kennzeichen ermöglichte es der Polizei, den Mörder zu fassen.

Auf einer Landstraße in Sussex war ein Mann erschlagen worden. Nach Auffindung der Leiche hatten hinzugekommene Bauern den Grund ringsum derart zertrampelt, daß sich nicht die geringsten Spuren mehr ermitteln ließen. Der Fall schien hoffnungslos. Da wurde eine Woche später auf einer Londoner Polizeiwache ein Landstreicher eingeliefert, wegen Bettelns oder dergleichen. Ein brauner Fleck auf dem auch sonst nicht gerade sauberen Rock erweckte die Aufmerksamkeit eines Beamten. Die chemische Untersuchung ergab, daß es sich um Menschenblut handelte. Zugleich fand sich in ihm ein winziges Samenkorn einer Löwenzahnblüte, und zwar der Gattung „scorzonera humilis". Der bei der Aufklärung des Sussex-Falles hinzugezogene Laboratoriumsbeamte hatte ein Büschel der gleichen Art nahe dem Tatort bemerkt. Die Vermutung lag nahe, daß ein vom Winde durch die Luft getragenes Samenkorn an dem noch feuchten Blutfleck auf dem Rocke des Täters haften geblieben und eingetrocknet war. Nunmehr wurde der Verbrecher von der Gerechtigkeit ereilt.

Liebe zu Tieren ist schon manchem Uebeltäter verhängnisvoll geworden. So wurde einmal ein Brandstifter, der schon viele Strohdiemen und gefüllte Scheunen angezündet hatte, durch die Spuren einer großen Dogge überführt, die sein ständiger Begleiter war und ihren Herrn durch die Abdrücke ihrer Pfoten im Sande unfreiwillig verriet. Die Polizei brauchte, als man dies erst einmal bemerkt hatte, nur nach einem Hunde zu suchen, dessen Pfoten in diese Spuren paßten — was angesichts ihrer Größe nicht sehr schwer war —, um in dessen Herrn den Täter zu ermitteln. — Nach einem sehr erfolgreichen Einbruch fand man am Tatort am nächsten Morgen ein an einer Taste der Schreibmaschine klebendes Haar. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß es von einer braunen Katze stammte. Es gelang, das betreffende Tier ausfindig zu machen und dann auch seinen Besitzer zu überführen, der sich selbst auf seinen nächtlichen Raubzügen nicht von ihm zu trennen vermochte.

... mischen ?! Bitte! – aber:
je weniger Bohnenkaffee und
je mehr Kathreiner,
desto vorteilhafter für Sie!



Kraneinsturz im Bremer Hafen

Im Hafen von Bremen brach infolge einer schadhaften Spindel ein Schwimmkran zusammen und fiel über ein paar Lastkähne auf die Kaimauer, ohne jedoch jemanden zu verletzen.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt. — Gedichte können keine Verwendung finden.

W. L. Zu 1: Wir würden Ihnen abraten, sich ein Detektorgerät anzuschaffen, da bei der zu großen Entfernung vom Heilsberger Sender auf guten Empfang nicht zu rechnen ist. Zu 2: In den hiesigen Buchhandlungen und Zeitungs-Kiosken bekommen Sie Hefte mit Wochenprogrammen der Rundfunkdarbietungen; diese Hefte behandeln auch den Selbstbau von Radio-Empfängern. Zu 3: Wir würden Ihnen empfehlen, sich ein fertiges Radiogerät zu kaufen, da der Selbstbau eines Radiogerätes in den meisten Fällen bedeutend teurer ist.

A. K. Wenn der Beamte sich über die Anwesenheit der von Ihnen genannten Personen nur gewundert hat, so ist das unserer Ansicht nach noch kein Grund, hinsichtlich der Zukunft Ihrer Braut besorgt zu sein. Die Heirat wäre das beste Mittel, um der immerhin möglichen Ausweisung vorzubeugen. Bis dahin entscheiden allein die bekannten zuständigen Stellen, ob die von Ihnen erwähnte Person hier bleiben darf oder nicht.

X Y Z. Wir empfehlen: 1. „Die Auslese", neutrale Monatsschrift; sie bringt in jedem Heft interessante Artikel aus den Zeitschriften aller Völker und Länder in deutscher Sprache. Verlag: Luken & Luken, Berlin S. 14, Alte Jakobstraße 88. Ferner nennen wir: „Sozialistische Monatshefte", „Die Weltbühne" und „Standarte", sämtliche in Berlin. 2. „Literarische Welt"-Berlin, „Die Böttcherstraße"-Bremen, „Stimmen der Zeit"-Freiburg i. Br. und „Velhagen & Klasings Monatshefte"-Leipzig.

Th. St. in R. Im Memelgebiet ist bis heute ein Aufwertungsgesetz noch nicht in Kraft. Falls Sie mit der Bezeichnung „Aufwertungsgesetz" die bekannte Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten meinen, so stimmt ihre Berechnung nicht. Die 10 000 Friedensmark sind gleich 24 000 Lit. Davon müßten Sie nach der bereits erwähnten Verordnung 20% gleich 4800 Lit mit 5% ab 1. Januar 1924 verzinsen; das wären 240 Lit Zinsen je Jahr. Durch das kürzlich in Kraft getretene Sperrgesetz sind Sie vorläufig von der Zinszahlung befreit, aber es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Sie später Zinsen werden zahlen müssen, wenn Ihr Gläubiger Sie verklagt. Die Lebensmittelpakete, die Sie Ihrem Gläubiger gleich nach dem Kriege gegeben haben, werden an der Angelegenheit kaum etwas ändern, zumal es Ihnen heute schwer fallen dürfte, den Wert der gelieferten Lebensmittel einwandfrei nachzuweisen. Betreffend Kriegsschaden wollen Sie sich bitte mit einem entsprechenden Gesuch an das Landesdirektorium wenden.

Komischer Name. Richten Sie bitte ein entsprechendes Gesuch an das hiesige Amtsgericht.